Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. September 1971 | Nummer 38

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARY ASSOCIATION SEP 21

Wir leben

Und wär uns offenbar und kundgetan
Schrift, die du schreibst in abertausend Blitzen,
gehörten wir den Hocherlauchten an,
die um dich her die Herrlichkeit besitzen.

Doch sind wir hier der Dämmerung Gesell
und wissen nichts als Kommen und als Scheiden.
Die Nacht ist uns zu schwarz, der Tag zu hell:
Wir leben, Gott!, wir sterben — zwischen — beiden.

Rudolf Alexander Schröder

* * *

Segen und Unsegen

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte" (1. Mose 8, 22).

Bei uns ist die Ernte weitgehend eingebracht. Kornhäuser, Keller und Kammern bergen den kostbaren Reichtum. Ob mit Dank oder ohne Dank empfangen, der gütige Herr hat sein Wort gehalten, hat die Aussaat bewahrt und reichlich vermehrt. Doch unsere Ernte besteht nicht allein in Getreide, Obst, Gemüse; manche haben redlich gearbeitet, gespart und sich mit dm Gewinn ein Auto, Haus, Farm gekauft, andere haben fleißig studiert, sind Lehrer, Arzt, Geschäftsmann usw. geworden. Aber doch, es ist Gott, welcher die Gesundheit, die Begabung, den Mut, die Kraft verlieh, die Bemühungen segnete, den Gewinn als Ernte gegeben hat, und was sagte unser Herr dazu? „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht" (Joh. 12, 24). Also allein auf das Ersterben des Eigenlebens, der Selbstsucht folgen viele wertvolle Früchte. Verwenden wir aber unsere Ernte allein für uns, zu unserem Vergnügen, wird sie von unserer Selbstsucht beherrscht, dann bleiben wir bei allem Gewinn, Reichtum allein. Allein im Leben, allein im Sterben. Was für ein ödes Alleinsein!

J.B.W.

Willkommen zurück in Kanada!

Am 23. September 1971 kehren Geschwister Heinrich H. Janzen aus Europa nach Kanada zurück. Wir heißen sie herzlich willkommen und hoffen, daß die Geschwister auch hier wieder im Segen wirken werden. Br. Janzen ist von jeher ein Mitarbeiter der „Mennonitischen Rundschau" gewesen. Wir veröffentlichen gegenwärtig seine Vortragsserie „Der Ratschluß Gottes". Die alte Anschrift der Geschwister Janzen war: H. H. Janzen, Dittingerstraße 12, CH-4000 Basel, Schweiz. Ihre neue Anschrift lautet: H. H. Janzen, 175 Sheldon Avenue North, Kitchener, Ont.

Studienkonferenz der MB-Gemeinden

Von G. D. Hübert, Winnipeg
(Schluß)

Der letzte Vortrag, der auf der Studienkonferenz gebracht wurde, lautete: „Das volle Evangelium für den ganzen Menschen." Bruder Victor Adrian, Präsident vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg, brachte den Vortrag. Wir geben nun etwas von dem Vorgetragenen wieder.

Der Gläubige in dieser Welt steht beständig unter einer Prüfung (1. Petri 1, 7). Christus, der selbst auf dieser Erde lebte, hat für alle die Anforderung (Standard) gesetzt. Das Wertvolle dabei ist nicht das Maß des Verständnisses, das wir haben, oder unsre vielen Aktivitäten, sondern unsre Hingabe an den Herrn, unser Glaube an ihn, unsre Liebe zu ihm und unser Gehorsam zu seinen Ansprüchen an uns.

1. **Die endgültige Prüfung unsrer Hingabe an Christus.** Unsre Willigkeit, Christus und sein Evangelium zu verkündigen, bilden den Prüfstein, an dem die Hingabe an Christus auf die Probe gestellt wird. Bezugnehmend darauf sagte Jesus: „Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater" (Matth. 10, 32. 33). Weil der rettende Glaube durch das Hören des Wortes Gottes kommt, so ist es notwendig, daß die Gläubigen Christum vor den Menschen bekennen (Röm. 10 und 1. Kor. 1). Petrus bestand seine Probe nicht, als er vor feindlich gesinnten Leuten für den Herrn zeugen sollte. Am Pfingsttage (Apg. 2) und später vor dem Hohen Rat redete er freimütig. Er sagte: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben" (Apg. 4, 20). Jemand der vom Herrn zeugt, redet von Jesu Leben, Tod und Auferstehung. Der Konflikt des Gläubigen beginnt, wenn er willig ist, das Evangelium kundzutun, in aller Welt, unter allen Situationen und unter allen Verhältnissen des Lebens. Paulus sagte: „. . . nun aber gebietet er (Gott) allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun" (Apg. 17, 30b).

Das Kundtun des Evangeliums ist für die Gläubigen keine Sache der Wahlfreiheit, denn es steht geschrieben: „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man selig" (Röm. 10, 10). Die drei Worte: zeugen, evangelisieren und proklamieren geben den Hauptbegriff vom Kundtun des Wortes Gottes. Evangelisieren bedeutet die frohe Botschaft der Erlösung weitergeben. Zeugen meint, die Wahrheit der Erlösungsbotschaft bestätigen zwecks Annahme derselben. Und Proklamieren bedeutet die frohe Kunde der Erlösung weit und breit bekannt geben.

Die evangelisch eingestellten Gläubigen haben das Austragen der Heilsbotschaft immer als ihre Aufgabe angesehen. Solche Gesinnung trat auch auf dem Weltkongreß in Berlin vor etlichen Jahren zutage.

Die Hingabe an Christum zeigt sich im Gläubigen auch darin, daß er willig ist, dem Menschen nicht nur dem Innenleben nach zu helfen, sondern auch dem Leibe nach und seiner Einstellung nach, so daß ihm körperlich geholfen werden kann. So wie das Verkündigen des Evangeliums Pflicht und Aufgabe der Gläubigen ist, so ist auch die Hilfe dem Leibe nach eine christliche Pflicht, die die Christen nicht vernachlässigen dürfen. Jesus selbst hat Betonung darauf gelegt. Er lehrte, daß die Kranken und Gefangenen besucht werden sollten, die Hungrigen sollten gespeist werden, die Durstigen getränkt und die Nackten gekleidet, und das Verhalten zu diesen Elenden soll auch im zukünftigen Gericht den Urteilsspruch bestimmen.

Was wir hier auf Erden mit unserem Leben tun, bestimmt unser endgültiges Los im Jenseits. Der Glaube wird nach unsern Werken geprüft, denn Glaube ohne Werke ist tot. Der Ruf zur Erlösung ist zu gleicher Zeit auch ein Ruf zur sozialen Verantwortlichkeit in dieser Welt. Im Zentrum des Evangeliums steht das Motiv zum Dienst. Jesus kam auf diese Erde, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene. Er hatte eine sich selbst aufopfernde Liebe, und er hat uns darin ein Beispiel gesetzt. Es gilt für uns, unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst und Gott von Herzen und mit ganzem Gemüt. Nicht wer nur „Herr, Herr" sagt, wird in das Himmelreich kommen, sondern wer den Willen des himmlischen Vaters tut. Das Verkündigen des Evangeliums kann nicht von den sozialen Handlungen getrennt werden. Heute stehen wir vor unserm Herrn im Verhör, ob wir auf beiden Gebieten treu sind. Unsre Glaubensprüfung ist jedoch nicht ohne Hoffnung und Freude, und zwar im Blick auf den Sieg durch Christum und auf den neuen Himmel und die neue Erde, wo Gerechtigkeit herrscht.

2. **Erörterung unter den Evangelischen.** Es ist wesentlich, daß kein Teil des Evangeliums verdunkelt oder ver-

(Fortsetzung auf Seite 3—2)

Aus dem Inhalt

Hilflosigkeit ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Aus Leserbriefen ..... S. 5
Aus d. alten in d. neue Heimat S. 6
Predigt von Martin Durksen S. 8
Titus ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Der Ratschluß Gottes, Janzen S. 14

Hilflosigkeit

„Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen. Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbt ist; ich gräme mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilt?"
(Jer. 8, 20—22)

An einem Sonnabend im September fuhr ich mit lieben Besuchern hinaus aufs Land, um einen guten Freund und Verwandten von uns zu besuchen. Es war das schönste Erntewetter. Der Freund war natürlich auf dem Felde mit seinem modernen Mähdrescher. Wir fuhren auf Feldwegen hinaus, um ihn bei der Arbeit zu sehen. In langen Schwaden lag das Getreide auf dem Stoppel und wurde von der Maschine aufgehaspelt, um im Inneren derselben gedroschen und gereinigt zu werden. Dann rieselten die goldenen Körner in den Behälter.

Der Farmer begrüßte uns freundlich. Als wir ihn jedoch nach dem Ertrag fragten, war er nicht zu sehr erfreut. Er machte uns auf den wilden Hafer aufmerksam, der sich zwischen dem Weizen befand. Durch denselben war der Ertrag des Feldes sehr vermindert worden. Da mußte ich unwillkürlich an die oben angeführten Verse denken. Der wilde Hafer ist ein gutes Beispiel der Sünde, die sich im Leben der Gläubigen einnistet und ihre Nützlichkeit vermindert. Der Prophet Jeremia sah das Verderben, das daraus in Israel entstand.

Wir als Christen sollen, gleichwie Israel, Gottes Volk sein. Aber gleich wie dort ist die Sünde eingedrungen. Falscher Trost, den man aus löchrigen Brunnen zu schöpfen meint, Unglaube und vergebliches Predigen, verursachten die Klage der Hilflosigkeit: Der Gnadensommer geht dahin und es gibt keine Hilfe.

Tief empfindet der Prophet Jeremia das beim Volke Gottes vorhandene Verderben. Sie fallen in Sünde und bleiben darin liegen; sie stehen nicht auf. Ihnen klebt so viel vom alten Wesen an. Sie sind leichtsinnig und liebäugeln mit der Welt und ihren Freuden. In ihrem Umgang mit anderen Gläubigen sind sie lieblos und nehmen keine Rücksicht auf die Nöte derselben. In ihrem Leben zeigt sich nur wenig Wachstum und Gedeihen. Sie tragen keine oder doch nur wenige Früchte des Geistes. Wo Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit nicht vorhanden sind, kann man auch kaum erwarten, daß man seine Aufgabe als Licht der Welt erfüllt. Man ist nur mit sich selbst und mit der Befriedigung der eigenen Lüste und Begierden beschäftigt und hat für die anderen keine Zeit. Hat da unser himmlischer Vater nicht Ursache genug, über uns zu klagen, wie Jeremia damals über das Volk Israel klagte?

Gibt es denn wirklich keine Hilfe? „Ist denn keine Salbe in Gilead oder ist kein Arzt da?" Dies ist nicht eine Frage der Unwissenheit. Wir wissen, wo Hilfe zu finden ist. Uns ist auch die Salbe und der Arzt bekannt, der da allein helfen kann. Gilead war wegen seiner medizinischen Kräuter und Salben berühmt (1. Mose 37, 25). Auch in Israel fehlte es nicht an Hilfe zu seinem Heil. Auch bei uns fehlt es nicht daran.

Wir haben Gottes Wort, das gesund und selig macht, durch das wir neu geboren werden können. Wir haben das Blut Jesu Christi, das uns rein macht von a l l e n Sünden. Wir haben den Heiligen Geist, der uns lehrt, reinigt, heiligt und in alle Wahrheit leitet.

Der Arzt, der uns allein helfen kann, ist der Herr Jesus Christus. Er kennt uns und unseren Zustand ganz genau. Er kommt auch gern zu uns und ist immer da, um uns zu heilen. Das Herrliche dabei ist, daß er die Heilung umsonst vornimmt. Außerdem haben wir die volle Garantie, daß seine Kur die Krankheit ganz ausheilt, denn er hat schon Millionen vor uns geholfen, darunter den schwersten Fällen, und zwar Mördern und Verbrechern, von denen sich die Menschen mit Grauen und Abscheu abwandten. Wird er da auch uns nicht helfen?

Warum ist denn die Tochter des Volkes nicht geheilt? An der Salbe und am Arzt liegt es nicht; die Ursache liegt beim Volk. Sie wollen ihre Sündenkrankheit nicht erkennen. Wenn sie auf dieselbe aufmerksam gemacht werden, dann wenden sie sich ab und suchen sich eine Kirche, die mehr tolerant ist. Wenn sie die Sündenkrankheit auch erkennen, so achten sie dieselbe nicht als gefährlich. So schlimm kann es doch nicht sein! Daran ist doch noch niemand gestorben! Sie glauben, sich selber helfen zu können. Der Herr Jesus klagt: „Sie wollen nicht zu mir kommen" (Joh. 5, 40).

Viele kommen wohl zum Arzt, aber sie befolgen seine Anweisungen nicht. Sie kaufen wohl die Medizin; aber sie schmeckt nicht gut und sie lassen sie im Schrank stehen. Die Diät, die der Arzt verordnet, ist zu beschwerlich. Was hat man denn noch vom Leben, wenn man dies alles nicht genießen darf? Sie laufen aus der Kur und harren nicht aus, bis ihnen geholfen ist. Demas gewann die Welt wieder lieb. „Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappt mit der Hand und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden" (2. Pet. 1, 9).

Ist uns Hilfe not? Erkennen wir die Gefahr, in der wir sind, wenn uns keine Hilfe zuteil wird? Dann wollen wir doch alles tun, um Salbe zu erlangen und zu dem Arzt kommen, der uns allein helfen kann, zu Jesus Christus, dem großen Arzt.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Was können wir tun?

John Wieler fragte einen kirchlichen Leiter in Dacca, Ostpakistan, im Juli, was für eine Botschaft er an seine nordamerikanischen Brüder habe. Ohne zu zögern sagte er: „Gebietet dem Töten Einhalt!"

Wieler und Vernon Reimer, MCC-Direktor in Kalkutta, baten die nordamerikanischen Gemeinden dringend, ihre Hilfs- und Rehabilitationsbemühungen in Indien und Ostpakistan fortzusetzen und zu erweitern. Das MCC beschloß auf Grund dessen, einen speziellen Appell um Spenden in die Wege zu leiten. Aber Wieler und Reimer sagten auch: „Die einzige wirkliche Lösung ist politisch. Wir ermuntern unsere Körperschaft, diese Sorge Menschen und Stellen vorzulegen, die die Macht haben, die Politik zu beeinflussen." Wo eine solche Riesenkatastrophe durch politische Ereignisse herbeigeführt wurde, bedarf es politischer Ereignisse, um sie zu lindern. Wo die moralische Frage so deutlich enthüllt ist, wird der besorgte Christ beten und auf verschiedene Weise handeln, um das Leben seiner Mitmenschen zu retten.

Ende März befahlen die Regierungen Kanadas und der Vereinigten Staaten, daß die Waffenlieferungen einzustellen seien, bis der Bürgerkrieg beendet sei. In der Zwischenzeit sind drei Schiffe mit Waffen für Pakistan von nordamerikanischen Häfen aus in See gegangen. Amerikanische Waffen — Gewehre, Kugeln, Panzer und Flugzeuge — werden von den Soldaten der pakistanischen Regierung zum Töten von Ostpakistanern benutzt.

Die Christen der Vereinigten Staaten können ihre Regierung bitten, die Waffenlieferungen einzustellen. Im Repräsentantenhaus und im Senat liegen Gesetzesentwürfe zur Einstellung aller Militärhilfe vor, bis die Flüchtlinge in Frieden nach Hause gehen können. Besorgte Christen können ihrem Abgeordneten oder Senator schreiben oder anrufen und sie dringend auffordern, eine solche Gesetzgebung zu unterstützen. Sie können Präsident Nixon schreiben und ihn bitten, seinen Einfluß geltend zu machen, um den Frieden in Ostpakistan wieder herzustellen. Die Regierungen von Kanada und den Vereinigten Staaten sollten ihre enorme politische, diplomatische und wirtschaftliche Macht als Hebel ansetzen, um die pakistanische Regierung dringend aufzufordern, sich um nationale Versöhnung zu bemühen.

Die nordamerikanischen Christen können auch vorschlagen, daß die Regierungen Kanadas und der Vereinigten Staaten die Vereinten Nationen um Hilfe bitten, den Bürgerkrieg zu beenden. Dies könnte eine internationale Friedenstruppe bedeuten, die die Ordnung wieder herstellt, damit nationale Einigung stattfinden kann. Die Konflikte zwischen Ost und West, den Bewohnern Punjabs und Bengalens, Hindus und Moslems haben tiefe geschichtliche Wurzeln.

Solche Friedenstruppe könnte erforderlich sein, weil Bürgerkriege leicht internationale Konflikte werden. Es herrschen Gerüchte, daß Indien vielleicht in Ostpakistan einfällt, daß die Vereinigten Staaten vielleicht Berater für die pakistanische Armee entsenden. Die Gewalt des Tötens und Schreckens hat die Flüchtlinge geschaffen. Mehr Gewalt würde nur zu mehr Toten und mehr Flüchtlingen führen.

Die dritte Botschaft, die wir der Regierung Kanadas und der Vereinigten Staaten übermitteln sollten, ist, daß sie ihre enormen technologischen und wirtschaftlichen Mittel einsetzen sollten, um Pakistan, besonders Ostpakistan, und Indien zu helfen, um Leiden zu lindern und dem unnötigen Sterben dort ein Ende zu bereiten.

Eine Nation, die drei Männer unter einem Kostenaufwand von Millionen von Dollar zum Mond schicken kann, kann sich gewiß auf die andere Seite des Globus begeben, um Lebensmittel, Medikamente und Obdach zusammen mit dem erforderlichen Personal zur Verfügung zu stellen. Sowohl Kanada als auch die Vereinigten Staaten haben bereits etwas Hilfe zur Verfügung gestellt, aber beide Länder können mehr tun. Eine solche Hilfe sollte unter der Aufsicht des Hilfsteams der Vereinten Nationen erfolgen, das bereits in Ostpakistan tätig ist.

Das vierte, was nordamerikanische Christen tun können und tun müssen, ist, das Los der Flüchtlinge und die Unruhen in Ostpakistan bekanntzumachen. Wenige nordamerikanische Zeitungen oder Radiostationen widmen dieser Frage viel Raum oder Zeit. Schreiben Sie an Ihren Redakteur und fragen Sie ihn, warum er so still ist. Senden Sie ihm Kopien der Artikel in der mennonitischen Presse. Regen Sie Ihre Nachbarn zum Handeln an. Letztlich, die nordamerikanischen Gemeinden müssen handeln. Es ist eine Zeit, in der wir um Leitung und Weisheit, um Erbarmen und Aktion beten für diejenigen, die leiden, und diejenigen, die dabei helfen, das Leiden zu lindern, und für die Regierungen, daß sie sich um das Wohl der Menschen bemühen. Die Kirchen müssen auch massive Hilfsprogramme für die Hungrigen, Obdachlosen und Kranken organisieren.

Die Kirchen in Indien und Ostpakistan handeln. Aber sie sind arm. Man sollte nicht erwarten, daß sie allein ihre mageren Mittel einsetzen, wo wir mehr als genug haben. Seit März hat das MCC mehr als $100,000 ausgegeben, um Flüchtlingen in Indien zu helfen. Das MCC leitet ein größeres Programm für Flüchtlinge innerhalb und außerhalb Ostpakistans in die Wege. Dieses Programm bedarf starker Unterstützung, falls es eine auch nur begrenzte Rolle inmitten der ungeheuren Not spielen soll. Hilfe von der Kirche in Nordamerika wird ein Ausdruck der Solidarität mit den Christen in Ostpakistan und Indien sein.

Wir sollten keine Illusionen haben, daß die nordamerikanischen Christen

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

Ostpakistan Frieden vermitteln können oder auch viel tun können, um das Leiden in dem verzweifelten Land zu lindern. Aber Erfolg ist nicht der Maßstab zum Handeln. Wir sollen Friedensstifter im Rahmen anscheinend endlosen Konflikts sein. Wir sollen Diener der Versöhnung inmitten anscheinend ständigen Krieges sein. Wir sollen speisen, heilen und kleiden. Wir sollen Missionare der Hoffnung sein, wo die Situation hoffnungslos erscheint. „Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan."

*

In Demut vor der Aufgabe

Von Robert J. Reimer, TAP, Nigeria

Mehr als 50 Lehrer, die sich im Rahmen des „Teachers Abroad Program" des Mennonitischen Zentralkomitees ins Ausland begeben werden, sind mit einer Vielfalt sozialer, erzieherischer, religiöser und persönlicher Erfahrungen zur Orientierung nach Akron gekommen. Obwohl die meisten von uns Mennoniten sind, ist doch jeder von uns ein Einzelwesen, das das Leben und Christentum verschieden erfahren hat. Wir gehen alle im Namen Christi in den Dienst nach Afrika.

Für die meisten von uns ist das Erlebnis einer Orientierung neu, wie es auch der Dienst in Uebersee sein wird. Unsere Erwartungen vor unserem Eintreffen waren verschieden. Ganz gleich, was unsere Erwartungen gewesen sein mögen, einige von uns sind enttäuscht worden. Das Programm in der ersten Woche war voll und interessant. Information, Gemeinschaft, humanistische Sorge und tiefe persönliche christliche Hingabe haben diese Tage charakterisiert.

Die Information, die TAP-Neulingen gegeben wird, ist erforderlich, aber es ist wirklich mehr als wir jetzt aufnehmen und verarbeiten können. Berichte, Vorlesungen und persönliche Worte von Leuten, die in Afrika tätig gewesen sind, erweitern unseren Horizont und bereiten uns auf einige der Situationen vor, denen wir vielleicht in den nächsten drei Jahren gegenüberstehen werden.

Der Geist der Gemeinschaft hat diese Tage durchdrungen. Hier, wie überall in der Welt, können Christen zusammenkommen und an der Gemeinschaft Christi teilhaben. Diese Gemeinschaft besteht nicht nur zwischen den verschiedenen TAP'ern, sondern erstreckt sich auch auf das Personal hier im MCC-Hauptbüro, das wir kennenlernen. Der persönliche Austausch bei der täglichen Andacht und in Privatgesprächen ist Teil unserer Vorbereitung auf einen ähnlichen Austausch in Afrika mit denjenigen, die weniger mit uns gemeinsam haben. Als Glieder des gesamten MCC-Teams bemühen wir uns darum, Christus in allem, was wir tun, zu verkündigen, sei es durch materielle Hilfe, Nothilfe, landwirtschaftliche und wirtschaftliche Hilfe oder Unterrichten.

Hinter all diesen Tätigkeiten sieht man klar die Forderung menschlicher Not. Afrika hat einen langen Weg hinter sich seit der Zeit des Kolonialismus und der Sklaverei im „dunklen Kontinent". Außer der einst vorherrschenden und noch herrschenden Not auf dem Gebiet der Nahrung, Kleidung, Medizin und im Unterrichtswesen beschäftigen sich die Afrikaner jetzt mit Themen wie soziale und politische Unabhängigkeit und Gerechtigkeit, Rassengleichheit und mit den Gefahren des Materialismus und der „Zivilisation". Jede dieser Nöte ist wirklich und ist uns in diesen Tagen mit der Betonung dargelegt worden, daß unser Dienst wirklich humanitär sein muß, um bedeutungsvoll zu sein.

Obwohl unser Dienst Humanität sein muß, muß er mehr als das sein. Elmer Neufeld, Professor am Bluffton College, unterstrich seine Ueberzeugung, daß wahrer Dienst an der Menschheit nur erreicht werden kann, wenn eine tiefe persönliche christliche Hingabe zu Humanismus und Idealismus hinzukommt. Einfach nur den Bedürfnissen des Menschen zu begegnen, ohne mit ihm den Sinn des Lebens zu teilen, den allein Christus geben kann, ist unvollständig und gefährlich. Das Zeugnis des TAP-Helfers im Leben und durch Worte jedem gegenüber, mit dem er in Kontakt kommt, ist genauso wichtig wie sein Unterricht. Nach meiner Beobachtung teilen die meisten derjenigen, die bei dieser Orientierung dabei sind, diese Auffassung zu einem gewissen Grad und möchten in all ihren Beziehungen zu anderen für Christus leben und zeugen. Obwohl die Tiefe des persönlichen Erlebens jedes Einzelnen verschieden ist, spüren die meisten das Bedürfnis des Menschen für Christus, so daß das Leben als bedeutsames Ganzes gelebt werden kann. Bei der Abreise zu unseren Einsatzplätzen stehen wir in Demut und überwältigt vor der vor uns liegenden ungeheuren Aufgabe. Das Vorrecht, die Aufregung und Verantwortung, als Christen in Afrika zu leben und zu wirken, ist uns greifbar nahe. Mit Christus als Herrn unseres Lebens hoffen wir, durch den in uns wohnenden Heiligen Geist einen kleinen Beitrag zum Bau des Reiches Gottes zu leisten.

Studienkonferenz . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

wischt wird und daß das volle Evangelium kundgetan wird.

Wird heute wirklich das volle Evangelium verkündigt? Carl F. H. Henry behauptete, daß die Evangelischen getrennt standen vor den großen sozialen Reformationsbewegungen. Er sagte weiter, daß das Evangelium von Jesus Christus nicht gleichgültig zum Gesamtbedarf des Menschen sein kann.

Kenneth Strachan sagt, daß es richtig ist, daß Gemeinden aufgefordert werden aus ihrer pharisäischen Absonderung und aus ihrem falschen Pietismus herauszukommen, um Salz und Licht zu sein in dieser Welt, so wie Jesus lehrte. Es ist notwendig Gottes Erlösungsabsichten mit den Menschen zu proklamieren, aber es darf auch nicht unterlassen werden, die Hungrigen zu speisen und die Kranken zu heilen. Das Predigen und Lehren des Wortes Gottes soll im praktischen, barmherzigen Tun der Gläubigen seinen Ausdruck finden.

Vernon Grounds, Präsident des Konservativen Theologischen Seminars sagt, daß wir die Bibel nicht durch die dunkle Brille der Tradition lesen sollen, sondern so, wie sie wirklich ist, und wahrlich, sie greift in alle Gebiete des Lebens hinein.

David O. Moberg schreibt, daß das Evangelium für jede einzelne Person da ist. Jedermann kann eine persönliche Begegnung mit Gott haben, aber das Evangelium ist auch sozial. Nächstenliebe deutet die soziale Seite des Evangeliums an. Also gehen Persönliches und Soziales im Evangelium Hand in Hand.

James DeForest schreibt in „United Evangelical Action", daß die evangelischen Gemeinden heute eine biblische Philosophie der sozialen Unternehmungen brauchen, um ein kräftiges Zeugnis für den Herrn abzulegen und um das volle Evangelium von Jesum Christum kundzumachen.

Horace L. Fenton, Direktor der Latein-Amerikanischen Mission, bekennt, daß die evangelischen Gemeinden unbewußt gewisse biblische Betonungen übersehen haben, und das besonders auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens. Der ganze Ratschluß Gottes soll richtunggebend für das ganze Leben des Menschen sein.

Das Soziale soll sicherlich nicht das Persönliche verdrängen und das Körperliche und Aeußerliche nicht das Innere. Es ist jedoch beachtenswert, daß der Samariter nicht nach dem Herzenszustand des unter die Mörder Gefallenen fragte, doch ließ er ihm körperliche Hilfe zuteil werden.

Paul Tournier, ein Psychiater, schreibt, daß das Predigen der Heilsbotschaft sicherlich das Wesentliche in der Missionsarbeit ist. Gott aber hat nicht nur eine geistliche, sondern auch eine materielle Welt geschaffen. Und Jesus brachte nicht nur eine Erlösung für die Seele, sondern auch für den Leib. Es werden viel hervorragende Predigten gehalten. Manche Leute kommen aber nicht, um die zu hören, weil die, so wie sie sagen, nicht die sozialen, ökonomischen und kulturellen Probleme lösen. Tournier meint, daß die Kirche es klarmachen soll, was das Evangelium für das wirtschaftliche, politische und intellektuelle oder Verstandesleben bedeutet. Die Gemeinde soll auch eine professionelle und soziale Ethik aufstellen, so daß die Christen wissen können, wie sie in dieser Welt als Gläubige leben können.

Es ist eine Frage der Priorität (des Vorranges, des Vorzugs) oder des Ungetrenntseins. Vielfach ist das Verkündigen des Evangeliums und das Tun des Guten (social Action) gegenübergestellt worden. Ist das Eine dem Andern vorzuziehen? Billy Graham hat gesagt: „Halte in einer Hand das Evangelium und in der andern das Glas mit kaltem Wasser."

Elton Trueblood sagte, daß wir in der Gefahr stehen, die Evangelisation als sozialen Dienst anzusehen und den sozialen Dienst als Evangelisation. Die Hungrigen zu speisen ist notwendig, aber wir müssen auch daran denken, daß der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern auch vom Wort des Herrn.

Horace Fenton behauptete, daß die Empfänglichkeit der Menschen für das Evangelium mit dem sozialen Dienst zusammenhängt. Hört er nur das Evangelium und sieht er nicht, daß es in die Tat umgesetzt wird, so wird er davon nicht berührt.

Der südamerikanische Evangelist Samuel Escobar sieht denjenigen als einen rechtschaffenen Verkündiger des Wortes Gottes an, der die Wahrheit des Evangeliums lehrt und die Anwendung der Botschaft im praktischen Leben verkündigt und zeigt.

John R. W. Stott sagte, daß Evangelisation und sozialer Dienst Beweise der Liebe sind und daß sie beide von Christus getan wurden. Obwohl sie miteinander nicht identifiziert werden dürfen, so sollen sie aber auch nicht voneinander getrennt werden.

3. **Der Dienst Christi — ein völliger Dienst.** Dietrich Bonhöffer hat Christus als einen „Mann für andre" bezeichnet. Ja, Christus war um das Wohl andrer bemüht. Petrus sagte von Jesus: „. . . der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm" (Apg. 10, 38). Der Herr hat selbst seinen Dienst summarisch zusammengefaßt, indem er einen Satz aus Jesaja 61 zitierte. Er sagte: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn" (Lukas 4, 18. 19). Aehnliche Bemerkungen machte Jesus über seinen Dienst, als er Johannes dem Täufer eine Antwort über sich selbst gab. Er sagte zu den Erkundigern: „Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt" (Matth. 11, 4. 5).

Die Pharisäer, mit ihrer verkehrten Lehre über die Absonderung, hatten kein Mitleid über die Notleidenden. Jesus dagegen hörte den Schrei der Blinden, den Hilferuf der Aussätzigen, die unausgesprochene Bitte der Sünderin nach Vergebung und das Flehen der Elenden nach Trost, Hilfe und Frieden. Jesus hatte ein Herz für die, die aus der Gesellschaft ausgestoßen waren. Er hat uns ein Beispiel gesetzt. Und so, wie er vom Vater gesandt ward, so sendet er auch uns in die Welt, um Gutes zu tun.

Jesus war nicht nur ein Mann für andre, sondern auch ein Mann mit einem Evangelium für andre. Er hat viel gepredigt und gelehrt und die Botschaft der Erlösung verkündigt, aber er hat auch Barmherzigkeit geübt an denen, die im Elend steckten. Er predigte das Evangelium vom Reich Gottes, ja, ein volles Evangelium für den ganzen Menschen, so daß der Mensch innerlich (geistlich), aber auch äußerlich (körperlich) geholfen werden konnte.

Weil dieser Bericht etwas ausführlich ist, stehen wir von den Besprechungen darüber ab.

Der einladenden MB-Gemeinde zu Denver sagen wir nachträglich einen herzlichen Dank für die freundliche Bewirtung und für jeden Liebesdienst, der uns als Delegierten und Gästen erwiesen wurde. Dem Fürsorgekomitee, den Brüdern, die die Vorträge brachten, denen, die die Versammlungen leiteten, die mit Gesang dienten, und allen andern, die dazu beitrugen, daß die Konferenz sich segensreich gestaltete, danken wir innigst für den geleisteten Dienst. Der Herr lohne es euch. Möchten alle Gemeinden, die ihre Vertreter da hatten, nachträglich einen Segen davon verspürt haben.

*

Die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" ist Br. G. D. Hübert dankbar, daß er in umfassender Weise über die Studienkonferenz berichtet hat. Gern werden wir Beobachtungen und Eindrücke anderer Teilnehmer veröffentlichen, die uns zugesandt werden.

E. L. R.

Nachrichten

— In unserer letzten Ausgabe hatte sich in der Meldung über Dr. Frank Durksen ein Fehler eingeschlichen. Dr. Durksen geht im Oktober 1971 nicht nach Belgien, sondern nach Paraguay, wo er auf der Leprastation Km 81 mit Dr. Schmidt zusammenarbeiten wird. Dr. Frank Durksen übernimmt die chirurgische Arbeit auf der Leprastation.

— Ergänzend zu unserer Meldung über den Kammermusikabend des „Edelweißkränzchens" der Ersten Mennoniten-Kirche, Alverstone und Notre Dame, der um 8.15 Uhr abends am 28. September stattfinden soll, teilen wir noch mit, daß Musiklehrer Peter Klassen, MBBC, Winnipeg, Kommentator des Programms sein wird. Mitwirkende an dem Abend sind: Helen Neufeld (Sopran), Klara Belkin (Cello), Arthur Janzen (Tenor), Bernhard Kehler mit seinen Söhnen Dennis und Bradley (Spanische Gitarre), Helmut Penner (Blockflöte). Nach dem Konzert ist ein gemütliches Beisammensein mit Erfrischungen geplant. Eintritt $1.25, für Studenten und Kinder $0.50. Die Hälfte des Ertrages geht für „Pakistan Relief", die andere Hälfte für „Retarded Children" in Winnipeg.

— Die Manitoba-Abteilung der „Canadian Cancer Society" hat in ihrer Sammlung von Geldern für die Krebsforschung ihr gesetztes Ziel überschritten. Man hatte sich die Summe von $200,000 als Ziel gesetzt. Das Resultat ist $66,689 höher als die angestrebte Summe. Die Gesellschaft möchte allen Spendern in Manitoba ihren herzlichen Dank zum Ausdruck bringen.

— Besucher in der Christian Preß waren: Prediger Gustav P. Ratzlaff und Frau, die auf der Durchreise nach Ontario hier in Winnipeg weilten. Prediger Gustav P. Ratzlaff war Leiter der MB-Gemeinde zu Arnold, B.C., und ist jetzt im Ruhestand. Er wohnt in Clearbrook, B.C., wo er in der MB-Gemeinde noch manchmal mit Predigten dient. Ebenfalls aus Clearbrook waren Geschwister Wilhelm und Jakobine Schröder hier, die Verwandte und Freunde in Winnipeg besuchten. Mit ihnen reiste Frau Wilhelmine Ratzlaff, Witwe des verstorbenen Diakons Bernhard P. Ratzlaff, Clearbrook, B.C.

— Frau Martha Ratzlaff, Clearbrook, B.C., reiste in Begleitung ihres Sohnes Eric von Clearbrook nach Kenora, Ontario, wo ihre Kinder Betty und Murray Phillips ein Söhnchen bekommen haben. Auf der Durchreise war sie auch in Winnipeg zu Besuch.

— Fred Witzke, Calgary, Alberta, mit seiner Schwester, Frau Alvina Cabel, waren in Winnipeg bei ihrer Nichte, Frau Jake Wiebe, zu Besuch. Sie waren auch in der „Christian Preß".

— Geschwister Peter Wiens, Clearbrook, B.C., waren mit ihrer Schwester Aganetha Bartel, die hier in Kanada aus Bechterdissen, Deutschland, auf Besuch weilt, auf der Durchreise in Winnipeg, um Freunde und Verwandte zu besuchen. Auch sie waren in der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" und besichtigten auch die Druckerei. Sie reisten nach Ontario weiter, von wo aus Frau Bartel nach Deutschland zurückzukehren beabsichtigt.

— In dem Artikel „C. A. DeFehr 90 Jahre alt", auf der ersten Seite der vorigen Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau", hat sich im Geburtsdatum des Bruders ein Fehler eingeschlichen. Br. C. A. DeFehrs Geburtstag ist nicht am 5. Oktober, wie berichtet, sondern am 6. Oktober. Der Fehler entstand durch Ueberhören einer telephonischen Mitteilung.

— Das Donwood-Manor-Altersheim, 171 Donwood Drive, North Kildonan, Winnipeg, ist ein Jahr alt. Aus diesem Anlaß findet in demselben in diesen Tagen „Open House" statt, und zwar am 21. und 22. September von 2 bis 4 Uhr nachmittags, und am 23. September von 2 bis 4 Uhr und von 6.30 bis 8.30 Uhr. Jedermann ist recht herzlich dazu eingeladen.

— Die Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde verabschiedete am Sonntag, dem 12. September, im Gottesdienst drei Schwestern, die nach Europa reisen, um dort die Europäische Mennonitische Bibelschule auf dem Bienenberg in der Nähe von Basel, Schweiz, zu besuchen. Die Schwestern sind Erika Enns, Elsie Hassenrück und Irmgard Wiebe. Die Schwestern legten jede ein Zeugnis ab. Br. H. D. Wiebe, Sonntagsschulleiter, führte die Sonntagsschüler in die nächsten Klassen über und brachte auch die Ansprache.

— In Manitoba und Ontario werden zu gleicher Zeit Evangelisationsversammlungen in deutscher Sprache durchgeführt, und zwar vom 19. bis 26. September. In Winnipeg finden die Versammlungen im Auditorium der Miles MacDonell Collegiate, Kimberley und Roch, East Kildonan, statt. Redner der Bibelschule, die unter dem Motto „Auf der Suche nach Gott" steht, ist Prediger Martin Durksen von der „Gospel Light Hour". In Ontario wird in derselben Zeit ein Feldzug für Christus mit der Janz-Gruppe im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, abgehalten. Wir wünschen den Rednern und allen Helfern Kraft von oben, das Werk des Herrn nach bestem Wissen und Können voranzutreiben.

— Die MB-Konferenz hatte für Sonntag, den 12. September, einen Fast- und Bettag anberaumt, um des Herrn Wille in der Ausbreitung der Gemeinden in ihrer Umgebung zu erkennen. Das Schriftwort, das Anleitung zum Gebet gab, war Apg. 4, 1 bis 31. In Saskatoon finden im Oktober zwei Serien von Versammlungen statt. Vom 10—15. Oktober ist Br. Rudy Boschmann mit dem Messengers-Quartett in der West-Portal-MB-Gemeinde, während vom 14.—17. Oktober Br. George Brucks in Saskatoon ist. Vom 24.—27. Oktober haben alle MB-Gemeinden in Saskatoon gemeinsam ihr Erntedank- und Missionsfest.

— Der MCC-Ausruf des Mennonitischen Hilfswerks in B.C. am 11. September in Chilliwack war ein großer Erfolg. Nach vorläufigen Schätzungen ist der Reingewinn über $24,000 gewesen. Diese Veranstaltungen entwickeln sich immer mehr zu wahren mennonitischen Volksfesten. Sie sind eine kräftige Demonstration des Willens zum Guten und zur Linderung der physischen und geistlichen Not in der Welt.

— Das „Mennonite Educational Institute", Clearbrook, B.C., hat am 7. September mit dem Unterricht begonnen. Die feierliche Eröffnung fand am Sonntag, dem 19. September, in dem neuen Schulauditorium statt. Alle Lehrer, die im vorigen Jahr an der Schule unterrichteten, werden auch in diesem Jahr dort sein. Neu hinzugekommen ist Lehrer John Haak, ein Abiturient der Schule, der Geschichte und Körperertüchtigung unterrichten wird.

*

Brasilien

Joinville — Die MB-Gemeinde in Joinville freut sich und dankt Gott für den reichen Segen, den er uns gab: Daß der Neubau der Kirche so weit vorgeschritten ist, daß sie den Raum, der so weit fertig ist, benutzen kann. So finden schon Bibelstunden, Jugendstunden, Kinderstunden und der gewohnte Gottesdienst statt.

— Eine ganz besondere Freude haben wir erlebt: Eine Jugendsängergruppe aus Curitiba, die auf einer Durchreise begriffen war, brachte uns am 18. Juli abends 8.00 Uhr im Raum der neuen Kirche einen herrlichen Vortrag von Liedern, unter der Leitung von Bruder Gerhard Janzen. Es war wirklich ein Genuß, was die Gruppe uns bot.

Boqueirao — Ein Unglück in Lapa: Die Tochter der Geschwister Gerhard und Maria Dyck mit Namen Mathilde, 10 Jahre alt, wurde am 13. Juli laufenden Jahres von einem Anhänger eines Traktors überfahren. Der Verunglückten wurde die rechte Seite des Brustkastens beschädigt und der Halsknochen gebrochen. Sie wurde sofort zum Knochenarzt gebracht und in Gips gelegt. Die Genesung ging schnell voran, so daß sie gegenwärtig schon umherläuft.

— Geschwister Kurt Rempel und Ingrid Dyck feierten am 24. Juli ihre grüne Hochzeit im Gotteshause zu Boqueirao. Die Eltern der Brautleute sind: Hans und Maria Rempel, Boqueirao 11, und Isaak und Irma Dyck, Xaxim. Die Feier fand um 6.00 nachmittags statt. Prediger F. Peters hieß die Hochzeitsversammlung willkommen. Die Ansprache hielt Prediger Fred Bornschein aus Ponta Grossa. Die Jugend brachte noch ein Programm mit Gesang und Gedichten.

Die Eltern des Brautpaares Isaak und Irma Dyck begaben sich am 30. Juli auf die Reise nach Deutschland.

— Geschwister Gerhard und Helena Schartner freuen sich über die Geburt eines Söhnchens mit Namen Roland, geboren am 5. August laufenden Jahres. Mutter und Kind geht's gut, und die Eltern der Mutter, Peter Hamm jun., freuen sich eines ersten Enkels.

Vila Guaira — Waltraud Dück, die auf ein Jahr zum Studium nach Kanada gefahren war, ist wieder nach Hause zurückgekehrt.

— Gemeindeleiter Br. Hans Görz begleitet Br. Hans Kasdorf auf die Reise zu den verschiedenen Gemeinden der Konferenz in Santa Catarina.

—Schwester Agathe Dück war der Einladung zu einer Frauenstunde des Tabea-Vereins gefolgt. Sie erzählte etwas von ihren Erlebnissen am Krauel. Die Schwestern erlebten dadurch einen besonderen Segen.

— Am 22. Juli befanden sich die Brüder Hans Kasdorf und Hans Görz am Krauel. Abends fiel Br. Görz eine kleine Böschung hinunter und verletzte sich (wahrscheinlich im Becken). Man brachte ihn sofort nach Curitiba, wo er ins Krankenhaus eingeliefert wurde zur Untersuchung. Er sollte am 25. operiert werden.

Uruguay

— Ernst Harder, der Leiter des Bibelseminars in Montevideo, begab sich mit seiner Familie für ein Jahr auf Urlaub nach Elkhard, Ind. USA. Die Kurse im Seminar begrenzen sich in den nächsten dreieinhalb Jahren auf einen dreijährigen Zeitraum. Die Studenten finden dann Anschluß an Seminare in Buenos Aires. Die Zukunft des Seminars hängt davon ab, wie die Gemeinden in Paraguay, Brasilien und Uruguay sich entscheiden.

Paraguay

Volendam — Sonntag, den 22. August, war in Nr. 5 in der Kirche Kinderfest, wo alle Sonntagsschulen der Kolonie ein Programm brachten unter dem Thema: Das Leben Jesu, von Bethlehem nach Golgatha.

— Geschwister Rudolf Plett besuchten die Kolonie und informierten und berichteten über die Vorbereitungen der Tiefenevangelisation in Paraguay.

Tobati — Am 16. Juni d.J. trafen Frl. Ann Braun und Sara hier wieder ein, um ihre missionarische Tätigkeit unter den Indianern wieder aufzunehmen.

Mit ihnen zusammen kam auch Frl. Mary Kröker, um hier in der Schule mitzuhelfen. Bis zu den Winterferien unterrichteten nur die zwei Lehrerinnen Frl. Sara Martens und Frl. Diana Plett. Frl. Plett ist erst seit März dieses Jahres hier tätig. Sie und Frl. Kröker gedenken für zwei Jahre zu arbeiten. Frl. Martens arbeitet schon im vierten Jahr. Es werden 34 Schüler vom 1.—8. Schuljahr unterrichtet. Die Deutsche Botschaft in Asuncion unterstützt diese Arbeit genauso wie die mennonitischen Schulen im Chaco.

— Am 25. Juli wurden hier Franz Penner (früher Menno) von Prediger F. P. Kröker getauft und in die Evang. Mennoniten-Gemeinde aufgenommen.

Menno — Bruder Cornelius G. Neufeld bekam im Juli in Asuncion eine große Herzoperation. Er ist schon zurück in seiner Familie, und es geht ihm gut.

— Am 7. August fand in Waldheim eine Lehrerkonferenz statt. Lehrer Johann Reimer gab eine praktische Lektion mit dem 5. Schuljahr. Ein Gedicht wurde behandelt. Am Abend vorher hielt Frau Dr. Erika Dyck einen Vortrag über das Thema: „Der weniger begabte Schüler."

— Sonntag, den 8. August, wurde Lehrer Jacob W. Hiebert in der Kirche zu Loma Plata zum Prediger ordiniert.

— Im Monat Juli wurde auf der Missionsstation Pozoamarillo für die Jünglinge ein Kursus für Friedenslehre durchgeführt. An diesem Kursus nahmen 63 Jünglinge teil.

— Krankenschwester Tina Penner fährt im Monat August auf zwei Jahre nach Brasilien, um dort in der Mission als Krankenschwester zu dienen.

Fernheim — In Blumental fand am 25. August eine Lehrerkonferenz statt. Auch die Kollegen der Kolonie Neuland waren erschienen. Lehrer Erich Sawatzky gab eine Lehrprobe in Heimatkunde. Peter Klassen hielt einen Vortrag über das Thema „Neuzeitlicher Heimatkundunterricht". — Auf der Arbeitsgemeinschaft am Freitagabend gaben Frl. Irene Löwen und Herr Erhard Schneider einen Ueberblick über Möglichkeiten des Schulreifetests und die Anwendung einiger Leistungstests.

— Der Schulrat der Kolonie David Hein hatte am 19. August die Dorfschulräte zu einer Beratung eingeladen.

(Fortsetzung auf Seite 13—4)

Ein Gedenkstein der Gnade Gottes

Solch einen Stein errichteten Geschwister Dave und Katie Kuhl geb. Janzen am Sonntag, dem 29. August, als sie mit Verwandten und Freunden ihre Silberhochzeit feierten. Die Feier wurde von Katies jüngstem Bruder Neil geleitet und fand abends in der MB-Kirche zu Winkler statt. Chester Dyck diente als Organist.

Nachdem Neil im Eröffnungsgebet gedankt hatte für den guten Einfluß, den Dave und Katie auf ihn und andere gehabt hatten, las er Psalm 111 und die letzten vier Verse aus Psalm 115. In diesen Versen wird aufgefordert zu danken.

Die Versammlung stimmte ein in das Lied: „Er führte mich, o süßer Trost."

Unser Leiter, Br. J. M. Schmidt, brachte eine deutsche Botschaft. Zur Grundlage dienten die Verse aus 1. Chronika 16, 8—12. Diese Verse sind Wegweiser oder dienen als Muster, wie man danken kann. Folgende Punkte wurden hervorgehoben: 1. Tut seine Taten kund, 2. Lobsinget im, 3. Redet von seinen Werken, 4. Rühmt seinen Namen, 5. Fragt nach dem Herrn und sucht sein Angesicht allezeit.

Dave Durksen (Winnipeg, Glied der Ft.-Garry-MB-Gemeinde) hatte auf der grünen Hochzeit in einem Quartett gesungen. Auch bei dieser Gelegenheit sang er im Quartett mit den Brüdern Toby Voth, Ernie Pauls und Nick Dyck. Sehr schön wurde das Lied „Es schaut bei Nacht und Tage" in Deutsch gesungen.

Bruder I. W. Redekopp, der durch seine Heirat ein Verwandter ist, war der zweite Bruder. Sein Schriftwort war 1. Korinther 15, 1—10, und er sprach in Englisch über die Gnade Gottes in einer Familie. Diese Gnade rettete sie, rief sie und machte sie tauglich zum Dienst. Diese Gnade hat sie aufrecht gehalten. Sie hat auch eine wiederherstellende Kraft. Br. Redekopp ermutigte sie, den Vers: „Laß dir an meiner Gnade genügen" (2. Kor. 12, 9), als Leitstern auf die weitere Lebensreise zu nehmen.

Hebend waren auch die zwei englischen Lieder vom Männerquartett: „Welch ein herrlicher Tag" und „Der Herr ist mein Hirte".

Dave als Vater teilte mit, was für Gedanken ihn beschäftigt hatten, als er in dieser Zeit auf dem Erntefeld arbeitete. Sein Lieblingsvers ist Phil. 4, 13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

Das ganze vierte Kapitel ist ihm eine Richtschnur seines Lebens. Er teilte uns mit, daß er Katie fand, als sie in Gnadental unterrichtete und bei seinen Eltern im Quartier war. Darin erkannte er Gottes Führung. Mit einem vertrauensvollen Gebet brachte er die Feier oben zum Abschluß.

Im Kellerraum dankte Daves Vater, Henry Kuhl, für die Speise. Er bat auch für die Tage, wo es vielleicht nicht nach Wunsch gehen würde und gab ihnen die ersten vier Verse aus Psalm 121 mit als Licht für den Tag.

Nachdem alle Gäste sich an belegten Brötchen, Süßigkeiten und frischer Frucht erfrischt hatten, sprach Robert kurz als Glied der Familie. Dave Kuhls haben vier Kinder: Nancy, Robert, Beverley und David.

Daves ältester Bruder Henry hob interessante Episoden aus dem Familienleben hervor. Sie farmten als Nachbarn in derselben Gegend, und sein Leben war durchaus bereichert worden. Er zitierte zuletzt einen Vers aus dem Gedicht: „Laß mich wohnen im Haus an der Seite des Wegs und befreunden allemann."

Möchte die Gnade Gottes sie weiter lenken, heben und tragen.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

Aus Leserbriefen

Dinuba, California

Liebe Leser der Rundschau!

Folgender Brief kam aus Massarenduba, Santa Catarina, Brasilien. Der Schreiber, Br. Wigold Fritzke, ein Bruder von nicht mehr als 30 Jahren, war früher ein Musikant auf dem Tanzboden. Wunderbar wurde er durch Gottes Gnade gerettet. Heute ist er ein lebendiger Zeuge des Evangeliums. Man kann sich wirklich über solche Umwandlung freuen. Der folgende Brief gibt den Lesern einen kleinen Einblick über die Einstellung des Bruders. In der Gegend sind etwa zehn Zeugen, die viel versprechen. Sie sind durch die Arbeit unserer Brüder in Brasilien zum Glauben gekommen. Es sind liebe Geschwister! R. C. Seibel

Der Brief:

Massarenduba, 11. Juli 1971

Lieber Prediger und Bruder im Herrn!

Nun sind Sie wohl schon nach Hause gekommen, und so möchte ich einen kleinen Brief an Sie, lieber Bruder, schreiben. Ich grüße Sie mit dem Bibelwort aus Jesaja 52, 7: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König."

Wir freuen uns noch nachträglich, wenn wir an Ihre segensreichen Botschaften denken. Sie dienten uns zum großen Segen. Nach Ihrem Besuch besuchte uns noch ein Prediger aus den Vereinigten Staaten, Br. Jakob Unruh. Seine Botschaft war uns auch sehr zum Segen. Dem Herrn sei die Ehre für alles, was getan werden darf!

Lieber Bruder in dem Herrn! Ich möchte herzlich danken für die schönen Bücher, die Sie mir zugesandt haben. Leider habe ich sie noch nicht gelesen, nur eins angefangen. Es gefällt mir sehr.

Weiter bitte ich für mich und meine Familie, wie auch für alle Gläubigen hier in Massarenduba, zu beten, daß noch viele Menschen den Herrn Jesus annehmen möchten.

In rechter Verbundenheit und Freundlichkeit, Ihr Bruder in Christo,
Wigold Fritzke.

*

Einen Gruß der Liebe an alle Rundschauleser aus Hebr. 4, wo es heißt: „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird."

Alle Zeichen der Zeit sind da, daß das Kommen Jesu sehr nahe ist, und wir als Kinder Gottes werden viel Gnade brauchen, so zu leben, daß der Herr uns als Wachende und Betende finden wird, wenn er kommen wird, die Seinen heimzuholen. Wie schnell eilt doch die Zeit! Eben war Frühling angebrochen und jetzt stehen wir am Abschluß dieses Sommers. Im großen und ganzen hat der Herr uns viel Segen geschenkt. Vor einigen Wochen durften wir mehrere Seelen taufen und in der Gemeinde aufnehmen. Möchte der Herr Gnade geben, diese liebe Seelen segnen und zum Segen setzen, und daß andre durch sie für den Himmel gewonnen werden.

Es sind diesen Sommer recht viele Begräbnisse gewesen, Junge und Alte. Manche starben sehr plötzlich, andre haben lange und schwer leiden müssen, bis der Herr sie heimnahm.

Bruder Robert Seibel, der längere Zeit in Südamerika gearbeitet hat, ist glücklich heimgekommen und erzählt von den Segnungen, die sie gehabt haben.

Gegenwärtig findet die Konferenz in Denver, Colorado, statt. Unser Gebet ist, der Herr möchte den Geschwistern viel Segen schenken un alle glücklich wieder heimbringen.

Das Wetter ist diesen Sommer außergewöhnlich heiß gewesen, so daß das Obst sehr schnell gereift hat. Bald fängt man mit der Baumwollernte an.

Wir haben in letzter Zeit besonders werten Besuch gehabt: Geschwister Peter Hiebert aus Quito von der Radiostation HCJB, und auch mehrere andre werte und liebe Besucher. Wir freuen uns immer, Geschwister wieder zu sehen, die wir im Leben keinen und lieben gelernt haben. Wie schön wird es doch einmal sein, wenn wir uns werden dort versammeln mit allen lieben Gotteskindern, um nie mehr getrennt zu werden.

Meine Gesundheit ist in letzter Zeit durchaus nicht gut gewesen. Oft denke ich, ob der Herr mich bald heimrufen wird. „Es harrt die Braut so lange schon, o Herr, auf dein Erscheinen."

Wollen fortfahren, füreinander zu beten.

Grüßend,

C. R. Hiebert
1325 L St.
Reedley, Calif. 93654

*

Werter Editor der „Mennonitischen Rundschau"!

Da ich nach dem Tode meines Mannes wiederholte briefliche Anfragen von Freunden und Verwandten erhalten habe über das unerwartete Abscheiden meines lieben Mannes und da ich nicht in der Lage bin, allen zu antworten, möchte ich Sie bitten, folgenden Bericht in der Rundschau zu veröffentlichen.

Unser Kinder Jean und Jack Oster, Welland, Ontario, planten am 3. Juli Silberhochzeit zu feiern. So fuhren wir schon am 23. Juni bis zu unserem Sohn Walter und Familie in Sudbury, wo wir eine Woche bis zur Silberhochzeit verbrachten. Mein Mann fühlte sich gesund und war frohen Mutes. Am 9. Juli begaben wir uns auf den Rückweg mit der Absicht, in Winnipeg einige Tage Verwandte zu besuchen.

Sonntagmorgens, den 11. Juli, klagte mein lieber Jakob über Schmerzen in der Brust. Da sein Zustand sich verschlimmerte, entschlossen wir uns, ihn ins Winnipeg General Hospital zu bringen, wo er sofort in intensive Behandlung kam. Es war ihm nicht vergönnt, gesund zu werden, trotz aller Bemühungen und guter Pflege von seiten der Aerzte und Krankenschwestern. Denen möchte ich meinen innigen Dank sagen.

Am 19. Juli, einen Tag nach seinem 77. Geburtstag, ging er heim in die ewige Ruhe. Mir und den Kindern hat er ein klares Zeugnis hinterlassen, daß er bereit war, seinem Erlöser zu begegnen. Für uns kam sein Tod zu früh und unverhofft, doch wir wissen, daß der Herr keine Fehler macht.

Allen Freunden und Verwandten spreche ich hiermit meinen innigen Dank aus für ihre liebevolle Teilnahme, die sie mir durch Karten und Briefe erwiesen haben, aber besonderen Dank allen für Fürbitte im Gebet, die ich besonders gefühlt habe.

Frau (Anna) Njuta Brown
Clearbrook, B.C.

*

Werter Editor!

Einen Gruß des Friedens und viel Erfolg in Ihrer Arbeit. Wir lesen die Rundschau sehr gerne. Sie ist immer ein lieber Gast. Der Herr segne Sie und Ihre Arbeit, wie auch Ihre Mitarbeiter. Beiliegend finden Sie die Zahlung für die Rundschau.

Js. C. Penner
41350 Central Rd.
Yarrow, B.C.

*

Werte Rundschau-Redaktion!

Ich bin Ihnen dankbar für die pünktliche Zusendung der „Mennonitischen Rundschau" und schicke hiermit die Zahlung für ein weiteres Jahr. Wünsche Ihnen Gottes Segen und Beistand in der Arbeit. Grüßend bin ich Ihre

Frau Annie Heinrichs
Box 93, Herbert, Sask.

*

Werte Redaktion!

Sende Ihnen beiliegend mit diesen Zeilen das Jahresabonnement. Danke für die pünktliche Zusendung der Rundschau. Wünsche Ihnen auch Gottes Beistand für die weitere Arbeit. Dankend,

H. J. und Tina Toews
1035—6th St.
Saskatoon, Sask.

*

Werte Rundschau!

Danke für die pünktliche Zusendung. Möge Gott Eure Arbeit segnen. Sende hiermit die Zahlung für ein weiteres Jahr.

Frau K. Janzen
Box 207, Hague, Sask.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
LIMITED
OVERSEAS PARCEL SERVICE
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

Von Prediger Martin Hamm

(46. Fortsetzung)

Noch einmal gab es einen Schrecken: Es war, als die russische Kommission sie durch die Zensur gehen ließ. Mit Ängsten und Überreden wollte man sie zurück nach Rußland haben. Jeder sollte noch einmal entscheiden. Da hat ein Engländer Tina auf die Schulter geklopft und gesagt: „Fürchtet euch nicht, wir werden euch retten."

So kam auch Tina Hamm mit Kindern auf der Volendam nach Paraguay. Wie ein Wunder klingt die Errettung.

Des Lagerlebens satt in Buenos Aires, kamen sie endlich auf der neuen Ansiedlung, Volendam, an. Wieder arbeiten zu dürfen war ein Vergnügen. Nachdem das Land zu Dörfern und Wirtschaften verteilt worden war, ging man mit großem Eifer ans Roden des Urwalds heran. Zuerst wurde die Schule gebaut, d.h. man machte ein Gerüst und brachte ein Dach von Schilf hinauf, darunter die Ansiedler einstweilen vor dem Regen Unterkunft fanden. Ihr Dorf Grünewald hatte 24 Höfe. Gemeinschaftlich, in Gruppen, wurden dann auf den einzelnen Höfen die Gerüste für die Häuser mit einem Dach aufgeführt. Ihre Gruppe bestand aus 8 Familien, darunter nur fünf Männer, und zwei davon mit einem lahmen Bein waren. Wieviele Lehmziegel gab es dann zu streichen! Das Wasser dazu mußte aus einem 24 Meter tiefen Brunnen gezogen, und eine Strecke getragen werden. Wie hat man sich da quälen müssen! Der Boden war ertragreich, aber das Roden so schwer. Das Gemüse wurde vom Ungeziefer genommen. Es gab damals kein Gift. Es war zum mutlos werden. Aber der Frohsinn der vier heiteren, jungen Mädchen von 11 - 16 Jahren, die trotz all des Schweren lustig und vergnügt blieben, richtete immer wieder auf.

Wieviel ist da an den Abenden dann doch noch gesungen worden. Da das Ackern aber so schwer war, sannen sie auf andere Art, um etwas zu verdienen. Mit Schneidern und Häkeln und Gardinen machen gab es etwas Einnahme. Lena, die eigentlich Lehrerin werden wollte, kam glücklicherweise, dank des Arztes, im Krankenhaus als Krankenschwester an.

Von manch einem Abenteuer aber wissen die Mädel zu erzählen: „Eine Kuh hatten wir", so erzählte Mariechen, „mit der wir jeden Tag etwas Neues erlebten. Als ich sie eines Abends auf den Hof laß', da kommt sie auf mich zu und will mich stoßen. Ich laufe schnell hinter eine Zitronenstaude, aber die Kuh hinterher. So laufen wir eine Weile in die Runde. Schließlich denke ich, so kann ich mein Leben nicht beenden. Ich laufe gerade aus zur offenen Küchentür, hinein ins Haus. Aber, o Schreck, die Kuh folgt mir ins Haus. Martha, die in der Küche studiert, kann ihren Augen nicht trauen. Ich springe durchs Fenster an der anderen Seite des Hauses wieder hinaus. Die Kuh springt auch durchs Fenster. Da sieht sie ihr Kalb im Hinterhof und das lenkt sie ab.—"

„Ein andermal sind Mutter und ich auf dem Wege zum Nachbardorf. Wir müssen auf der Steppe durch ein Tor des Zaunes, vor dem eine Herde Vieh steht. Da macht der Leit-Bulle ein furchtbares Gebrüll, als er uns sieht. Dann stürzt sich die ganze Herde auf uns. Mutter läuft, was sie kann zurück, ich auch — aber da ist kein Stock, kein Baum, keine Aussicht auf Rettung. Ich bleibe kurz stehen und schreie aus vollem Halse und schlage mit der Rundschau, welche die Nachbarin haben sollte, um mich. (Rundschau! Du Lebensretter!) Wie erschreckt im Sprunge stampft das Vieh kurz auf und bleibt wie eingegraben stehen. Nun konnten wir ruhig zum Tor gehen. Aber jetzt fängt mein Herz erst recht an zu pochen, da ich mir der Gefahr, in der wir waren, bewußt werde. Gott die Ehre für die Bewahrung."

Ähnliche Geschichten wissen sie von den wilden Tieren und Schlangen, den Wanderameisen, den 2 bis 3 Fuß langen Landkrokodillen und Füchsen u.s.w. zu erzählen.

Kein Wunder, daß es sie auch nach Kanada zu ihren Verwandten zog. Lena und Mariechen heirateten noch dort. Dann kamen alle, nach und nach die ganze Familie, nach diesem Lande, wo sie hier in Winnipeg eine neue, schöne Heimat fanden.

Ich sollte diesen Abschnitt beenden, aber ich darf nicht die Geschichte meines lieben Bruders Franz und seiner Familie unberührt lassen.

Die Briefe von ihm aus jenen Jahren, nachdem wir ausgewandert waren, lassen Erkennen, wie gerne sie uns bald darauf gefolgt wären. Aber alles Bemühen scheiterte. Es war eben zu spät.

Mit 1929 begann die schwere Zeit. Bald hörte sich das Briefeschreiben auf. Man versuchte sich noch bei der Regierung im Kolchos und im M.T.S., nützlich zu machen, aber Repressierung drohte so vielen. Wieviel Ängste

Bruder Franz und ich vor seinem Hause im Jahre 1967.

haben sie da ausgestanden. Wie oft hat auch mein Bruder den Tod vor Augen gehabt. Fast ein ganzes Jahr hat er im Gefängnis zugebracht. Wie Heringe, so nahe beieinander, haben sie da auf dem Fußboden liegen müssen. Aufs „Kommando" haben sie sich da alle zugleich auf die andere Seite legen müssen, weil nicht Raum war. Welch eine Atmosphäre und welch ein Gestank in solcher Enge, nebst Ungeziefer und plagendem Hunger. Er kam damals aber frei. Rührend ist es anzuhören, wie er ganz heruntergekommen, damals nach Hause kam. Dann kam der Krieg und die deutsche Okkupation. Als Bürgermeister des Dorfes ist er dann sehr für die Ukrainische Bevölkerung eingetreten, daß auch ihnen Gerechtigkeit wiederfahren sollte. Dann kam der Zusammenbruch — das Ende des Krieges. Nur wie durch ein Wunder ist er, wie auch die ganze Familie, am Leben geblieben. Wie furchtbar tragisch gestaltete sich die Lage! Lena studierte als Lehrerin in Kijew. Während des Rückzugs wurde die Schule nach Polen verlegt. Vater war im Dienste an der Ostfront, zuletzt in einer Reparaturwerkstatt eines Flughafens, wo sie eingekesselt wurden. Monatelang haben sie da ausgehalten, bis sich zuletzt jeder selbst retten mußte. Es gelang ihm, auf ein Schiff zu kommen, einer der letzten Flüchtigen. Aber von 6 überfüllten Schiffen, wurden 4 durch Beschießung in den Grund versenkt. So kamen die zwei Schiffe nach Kopenhagen, wo sie von den Alliierten nach Deutschland in die Gefangenschaft gebracht wurden. Erst nach einem Jahr, als es schon Postverkehr und Suchstellen gab, fand er seine Familie. Was aber hatte seine Familie nicht schon alles durchgemacht! John hatte sich schon von 14 Jahren an, zu einem speziellen Dienst anwerben lassen, der ihn später dazu bestimmte, gefährliche Aufträge auszuführen. Er kam überall hin. Er wußte, wo Vater war, er fand auch aus, wo seine Schwester Lena geblieben war, deren Schule verlegt worden war. Er fand auch Mutter mit Kornelius und die ihm Anbefohlenen, Lena Loewen mit ihrem Viktor, die im Trek auf der Flucht nach dem Warthegau waren. Waghalsig, oft in Todesgefahr für seine Angehörigen und für viele anderen, in seinem Dienste, ist er mutig auf und ab gewandert. Er war das Bindeglied der Familie und in der größten Not am Platze.

Durch Bombenangriffe — einmal fast verschüttet, bewußtlos, durch Freunde gerettet, hat er den Seinen einen großen Dienst erwiesen. Adressen wurden verabredet, wo er in schlimmster Gefahr zu treffen sei. Auf solche Art fand Kornelius, sein Bruder, der etwas weiter ab zur Schule ging, zu ihm in Berlin.

Nur 13 Jahre alt waren Kornelius und einige Jungen seines Alters, etwa 14 Tage lang zwischen deutscher und russischer Linie gewesen, hatten 2½ Tage hinter einem Tank sich haltend gelaufen, bis sie nach dem Westen entkamen. Am schlimmsten aber erging es ihnen an der Elbe. Die Brücke war von Amerikanischem Militär gesprengt worden. Außer Vater war die ganze Familie nebst Lena Loewen und Sohn jetzt zusammen. Zu Tausenden fanden sich hier an der Elbe Militär und Zivilbevölkerung ein. Doch ein Hinüberkommen war unmöglich. Der Strom war zu stark und das Wasser zu kalt. Viele, die sich durch schwimmen retten wollten, ertranken. So gerieten die Flüchtenden den Russen in die Hände, die sie beraubten und belästigten. Da setzt ein Kahn ein von der amerikanischen Seite über den Fluß, um einige zu retten. Er wurde sogleich voll beladen und stößt ab. Lena, die gerade von den Russen bedroht wird, wirft sich in den Fluß und schwimmt dem Boote nach. Sie hätte es nicht gemacht, aber da reicht ihr jemand das andere Ende des Ruders, sie ergreift es und bald wird auch sie noch ins Boot gezogen. Ein anderes Boot stülpt um und alle etrinken. Das erste Boot kehrt noch einmal zurück und die anderen der Familie kommen glücklich ins Boot und werden gerettet. Als sie zurückschauen, sehen sie, wie die Flüchtlinge in langen Reihen von den Russen abgeführt werden.

(Fortsetzung folgt)

Die gütige Predigt

Von Jörg Erb

Die Landfrauen von Gießenheim besitzen die durch langes Gewohnheitsrecht gesicherte Freiheit, jeden Mittwoch auf den Wochenmarkt der benachbarten Kreisstadt zu gehen, um dort ihre Erzeugnisse feilzubieten. Ihre Männer schimpfen zwar immer wieder einmal, wenn sie aus aller drängenden Arbeit mitten in der Woche davonlaufen; aber das gehört in Gießenheim zur Weltordnung, und dagegen ernstlich aufzubegehren wäre sinnlos. Mit berechnender Umsicht wissen die Frauen es so einzurichten, daß jeden Mittwoch, den Gott werden läßt, etwas vorhanden ist, das notwendig zu Markt getragen werden muß, wenn es nicht verderben soll: Radieschen, Salat und Spinat, dann Kirschen, Erbsen, Karotten und grüne Bohnen; im Herbst bringen sie die Fülle der Gaben auf dem Handkarren zu Markt, und für den Winter sparen sie sich Rot- und Weißkraut und gelbe und rote Rüben auf. Auch lassen sich oft ein paar Eier entbehren, ein Bällchen Butter kann fast jede Woche zurechtgemacht werden, und im schlimmsten Fall kratzt man Petersilie unter dem Schnee hervor. Das waren noch Zeiten, als man mit so bescheidenen Gaben eine Stadtfrau beglücken konnte.

Das Marktlaufen hat sich auf den Charakter der Gießenheimer Frauen ausgewirkt; sie sind alle mehr oder weniger genau, schenken nicht gern her, denn was man verschenkt, kann man nicht mehr verkaufen; sie sind Krämerseelen geworden, eng und ein wenig geizig. Das Marktlaufen ist unter ihnen zu einer Sucht geworden, sie können am Mittwoch einfach nicht daheim bleiben, und wenn sie nichts zu verkaufen haben, suchen sie sich etwas zu besorgen von einer Base oder Nachbarin. Bisweilen erliegt eine der zahlreichen Händlerinnen sogar der Versuchung, nicht zwischen mein und dein zu unterscheiden.

Nun hatte der Pfarrer von Gießenheim, ein älterer Herr im Silberhaar, vor Jahren ein Birnbäumchen in seinen Garten gepflanzt, hatte es fleißig umgraben und mit Sachverstand seine Triebe beschnitten, so daß endlich seine Mühe gelohnt wurde: es zeigten sich dicke Knospen, sie sprangen auf, das Bäumchen prangte im schimmernden Blütengewand wie eine Braut und setzte Früchte an, deren Wachstum man fast von Tag zu Tag feststellen konnte. Der Pfarrherr schien richtig verliebt in das Birnbäumchen; immer wieder blieb er bei seinem Gang auf den verschlungenen, von hohem Buchs umsäumten Pfaden des Pfarrgartens vor ihm stehen und hatte seine Augenweide daran und seine Gedanken. Schön ist der Baum im Frühling mit den schwellenden Knospen, in denen künftige Blüten und Früchte schlummern, ein Bild der Hoffnung. Schöner erscheint er in seiner schimmernden Blütenpracht, ein Bild blühenden Lebens; am schönsten — wenn nicht für das Auge, so doch für das Herz — ist er aber im Herbst, wenn seine Früchte prangen, denn mit ihnen kommt der Baum an sein Ziel.

Der Sommer ging zur Neige, die Birnen waren ausgewachsen und von der Sonne zart gerötet, als der Pfarrherr wieder einmal seinen Rundgang machte. Diesmal hielt er ein kleines Wachstuchbüchlein in der Hand, in das er von Zeit zu Zeit einen Blick warf; denn er memorierte seine Predigt für den kommenden Sonntag, den zwölften nach Trinitatis, über die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Feld, wider den Sorgengeist und gegen den Mammon. Sooft er an dem Birnbäumchen vorbeikam, blieb er stehen und gab sich dem schönen Anblick und Betrachtungen hin, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner Predigt standen, kein Wunder, daß er immer wieder aus dem Konzept geriet und mit Kopfschütteln von vorn begann.

Mit einem Korb voll Sommerblumen, die die Gießenheimer Kirche schmücken sollten, ging die Pfarrfrau durch den Garten. Sie hatte ihren Eheherrn schon eine Weile beobachtet und sagte mit schelmischem Lächeln: „Es wird Zeit, daß wir die Birnen abnehmen!" Doch der Pfarrherr entgegnete: „Gewiß sollten wir sie pflücken, sie sind reif. Aber ich wage nicht, das Bäumlein seiner Früchte zu berauben und dieses Bild der Fruchtbarkeit und Schönheit der Erde, diese Predigt von der Güte Gottes zu zerstören. Wir wollen die Birnen noch einige Tage hängen lassen, daß sie in der Herbstsonne völlig ausreifen." Lachend rief die Frau: „Gut, lassen wir sie also hängen, sie werden schon von selber abfallen."

Am Sonntag, Montag und Dienstag genoß der Pfarrer die Freude an seinem Bäumchen mit dem Wissen, daß es nun ein Ende haben müsse, und dieses Wissen gibt ja der Freude die letzte Reife und Süße und den leisen Schmerz, der zu ihr gehört. Als er aber am Mittwochmorgen durch den Garten ging, stand er starr; das Bäumchen war leer, keine einzige Birne hing mehr daran. Er rief seine Frau und die alte Magd, die oft noch Rat wußten, wenn er zu Ende war mit seiner Weisheit, aber diesmal blieben sie stumm. Rings um das Bäumlein trippelten die alten Leutchen, betrachteten es von allen Seiten und fanden in der Trauer, die sie überfallen hatte, keine Worte.

Der Pfarrer hatte nur schnell in den Garten schauen wollen; er war im Begriff, in das Städtchen zu gehen, um dort bei seinem Dekan vorzusprechen und beim Buchbinder einige neugebundene Bücher abzuholen. Kummervoll trat er nun den Weg an. Er fand keine tröstlichen Gedanken, die seinen Schmerz hätten lindern können. Er pflegte sich immer sehr grundsätzliche Gedanken zu machen und versagte sich den leichten Ausweg. Ihn schmerzte nicht der Verlust der schönen Birnen, wohl aber die böse Tat. Was hatte er versäumt, daß so etwas geschehen konnte? Zwanzig Jahre lang hatte er den Katechismus gelehrt und sich Mühe gemacht mit der Erklärung des siebten Gebotes. „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unseres Nächsten Geld und Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware und Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und erhalten", das hatte er den Kindern eingeprägt, nachdem er ihnen klargemacht hatte, was gemeint sei und worum es gehe. Und nicht nur die Kinder hatte er unterwiesen, sondern auch die Großen. Und nun dieser Diebstahl im Pfarrgarten! Sollte er das Evangelium zurückstellen und das Gesetz predigen mit Donner und Blitz?

Er war noch mitten in seinen untröstlichen Gedanken, da schritt er schon über den Wochenmarkt und hörte plötzlich eine ihm bekannte Stimme rufen: „Gellerts Butterbirnen, schöne süße!" Er trat hinzu, erkannte die Händlerin aus seiner Gemeinde und zu ihren Füßen in einem Weidenkörbchen einzig schöne Butterbirnen, die er ohne weiteres als die seinen angesprochen hätte. Der Pfarrer stand überrascht und wußte nicht, was er jetzt tun oder lassen sollte; denn wenn er auch sicher war, daß es seine Birnen waren, die hier feilgeboten wurden, so fehlte ihm doch der schlüssige Beweis. Die Verkäuferin reagierte schneller. Mit raschem Griff zog sie den Birnenkorb unter die Bank, auf der sie saß, und verbarg sie hinter ihrem weiten Rock. Des Pfarrers Herz war in Not. Doch sagte er ruhig: „Osianderin, Ihr seid es? Holt die Birnen nur wieder her, denn ich will sie kaufen, alle miteinander, denn schönere habe ich noch nie gesehen! Wiegt sie ab und sagt mir den Preis, ich will sie gleich mitnehmen."

Verwirrt und keiner Entgegnung mächtig, holte die Frau die Birnen hervor, wog sie und füllte sie mit zitternden Händen in zwei große Tüten, stellte aber mit einem Seitenblick fest, daß der Pfarrer ein Blatt aus seinem Wachstuchbüchlein riß und etwas darauf schrieb. Da kam sie erst recht in Not. „Er zeigt mich an", dachte sie bei sich; „warum habe ich die Birnen nicht hängen lassen, ich hatte es ja gar nicht nötig; nur die Sucht, etwas Schönes feilbieten zu können, hat mich verführt. Meiner Lebtag will ich nichts mehr nehmen, was mir nicht gehört. Nun komme ich in die Schande vor dem ganzen Dorf, und am Ende steht es noch in der Zeitung."

Der Pfarrer fragte nach dem Preis. Ach, wenn er doch nicht danach gefragt hätte, sie hätte ihm die Birnen von Herzen gern wieder zurückgegeben, aber sie mußte nun das böse Spiel zu Ende bringen und nannte einen bescheidenen Betrag. Der Pfarrer wickelte die Summe in das beschriebene Blatt und drückte es der Osianderin in die Hand. Dann nahm er seine Birnen, grüßte freundlich und ging davon.

Die ganze restliche Woche wartete er auf ein besonderes Ereignis; doch geschah nichts. Erst am nächsten Sonntag nach dem Gottesdienst kam der Kirchendiener zu ihm und sagte: „Es gibt merkwürdige Leute, Herr Pfarrer, und wahrscheinlich steckt auch etwas Merkwürdiges dahinter. Da habe ich im Opferstock diesen Zettel gefunden, in dem vier Mark und achtzig Pfennig eingewickelt waren." Der Pfarrer schmunzelte, als ob er sagen wollte, er wisse schon Bescheid, und nahm den Zettel samt dem Geldbetrag an sich. Es war das Blatt aus seinem Wachstuchbüchlein, und er las darauf die Worte, die er am Mittwoch auf dem Wochenmarkt darauf geschrieben hatte: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe, zu geben dem Bedürftigen" (Eph. 4, 28). Darunter hatte die Händlerin geschrieben: „Es kommt nimmer vor, Herr Pfarrer."

Dankbar über diesen Ausgang steckte der Pfarrer den Zettel zu sich, lobte sein Bäumchen, segnete die guten Vorsätze der Osianderin und legte mit den vier Mark und achtzig Pfennigen den Grundstock zur Gießenheimer Kinderschule, damit etwas Gutes würde aus diesem Reuegeld.

Die Händlerin hat ihren Vorsatz gehalten, und als der Plan des Pfarrers bekannt wurde, fanden sich öfters im Opferstock eingewickelte Beträge mit dem Vermerk: „Für die Kinderschule", so daß der alte Pfarrherr sie noch unter Dach und Fach bringen konnte, ehe er in den wohlverdienten Ruhestand trat. Er hat gelegentlich die Meinung geäußert, seine kürzeste Predigt sei die beste gewesen, jedenfalls habe er so eine handgreifliche Wirkung in keinem andern Fall wahrnehmen können, und man käme mit Güte weiter als mit der Strenge des Gesetzes.

Aus „Samenkörner"

HUNTERS!
LAST HUNTING SEASON
You Paid $2.25 for a Wildlife Certificate
YOUR MONEY WASN'T WASTED!
About $12-15,000 was spent on the development and requisition of lure crops, with the result that duck depredation in several parts of Manitoba was reduced. The Big Grass Marsh near Langruth, the Delta Marsh near Portage la Prairie, and the Carrot River Valley area near The Pas were some areas in which lure crops were developed.
The process of acquiring land was begun, with several thousand acres being considered. This will continue until adequate land for lure cropping has been secured.
This year expenditures for lure crops will be about $35-40,000 and by the fall of 1972, compensation for crop damage may be paid to landowners in designated areas.
THIS HUNTING SEASON A WILDLIFE CERTIFICATE*
(along with your regular hunting licence)
IS STILL REQUIRED — but it's still $2.25.
*Available from any hunting licence vendor.
DEPARTMENT OF MINES, RESOURCES AND ENVIRONMENTAL MANAGEMENT
Minister, Hon. Sidney Green, Q.C.
Deputy Minister, W. Winston Mair

Die Liebe und die Gemeinschaft

Von Martin Durksen

„Ihr Lieben, lasset uns untereinander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darin steht die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Und wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. Welcher nun bekennt, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Darin ist die Liebe völlig bei uns, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe" (1. Joh. 4, 7—21).

Einführung:

1. Der letzte Teil des Briefes wird von dem Wort „Liebe" gekennzeichnet (beherrscht), so wie der erste Teil von dem Worte „Licht" handelt (1, 5).

2. Die praktische Lehre dieses Abschnittes von der Liebe Gottes ist ganz einfach: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott" (Vers 16).

3. Das Bleiben in der Liebe Gottes ist der beherrschende Gedanke unseres Abschnittes, gerade so, wie das Bleiben „im Lichte" (2, 10). „Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht." Also, Liebe und Licht gehören zu dem Hauptwesen Gottes.

4. Dieser Abschnitt enthält auch den Hauptteil zweier Probebeweise, die wir kurz ansehen wollen:

— Die Probe der Gottenskindschaft: 2, 29; 4, 7; 5, 1.
— Das Bleiben in Gott: 3, 24; 4, 12; 4, 15.

5. Der menschliche Geist in seinen drei Funktionen: Verstand, Gefühl und Wille ist in der Wiedergeburt in allen seinen Teilen erneuert, durch die Innewohnung Gottes:

— Der Verstand wird erleuchtet zum Glauben.
— Das Gefühl (die Gefühle) ist entzündet zur wahren Liebe.
— Und der Wille ist gerichtet und gestärkt zum Gehorsam.

6. Wir gehen nun ein wenig durch die einzelnen Verse:

Vers 7: Es wird uns in der Geschichte gesagt, daß der Apostel Johannes in seinen letzten, körperlich schon sehr hinfälligen Jahren, wo sein Sprechen schon schwach wurde, immer wieder die Worte wiederholte: Liebe Kindlein, liebet euch untereinander." Er hielt das „Lieben" für ein Gebot, und so gab er es auch weiter: „Das Gebot haben wir von ihm ((Vers 21), daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe."

a) Denn, die Liebe ist von Gott. „Agape" ob sie von Gott oder von Menschen geschieht, ist immer göttlicher Herkunft, denn die Liebe kommt von Gott. Sie ist Gottes eigene Natur (Vers 9).

b) „Und wer liebt (ein jeder, der diese Lebensnorm eingeschlagen hat), der ist aus Gott geboren und kennt Gott." Merke, es wird als eine vollendete Tatsache hingestellt:

— der ist aus Gott geboren,
— der kennt Gott.

c) Die göttliche Zeugung des ewigen Lebens ist in uns mit dieser Liebe verbunden. Diese vollendete (perfekte) Liebe ist auch in 2, 29 und 5, 1 angedeutet.

d) „Der kennt Gott." Die Liebe ist das Auge des Herzens und sie ist das Mittel, Gottes Wesen zu erkennen (Eph. 1, 18) und seines Heilsplanes mit uns. „Daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntnis und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welches da sei die Hoffnung eurer Berufung, und welcher sei der Reichtum seines herrlichen Erbes bei seinen Heiligen."

e) „Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht, denn Gott ist Liebe" (Vers 8).

Verse 9—10: Wir hätten keine Ahnung, was Agape meint —die göttliche Liebe, wenn seine Fleischwerdung nicht geschehen wäre.

a) Wir könnten Gott als den auf dem Throne sitzenden erkennen, der von oben den Selbstmord und die Vernichtung aller seiner Kreatur auf Erden beobachtet. So sieht Gottes Bild bei vielen Menschen aus. Der einst Allmächtige, ist jetzt der Machtlose.

b) Aber Gott wurde Fleisch, stellte sich mitten hinein in Tod und Verderben, er litt, er wurde verachtet „und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden" (2, 2), „daß er seinen eingeborenen Sohn sandte (gesandt hat) in die Welt (zur Versöhnung), daß wir (trotz unserer Sünden) leben sollten. Das ist Liebe!

Vers 11: Die Reaktion in uns soll nun demgemäß sein: „Die Liebe ist ausgegossen in unsere Herzen — sie bewirkt Liebe unter den Gotteskindern." Gott, der Geber der Liebe und der Vergeber (Versöhner) unserer Sünden, hat die Initiative unternommen.

Vers 12: Die Jünger bezeugen, daß sie den Herrn gesehen und erlebt haben (Joh. 14, 9). Aber Gott ist nie von Menschen gesehen worden. Es ist immer nur ein Wunschtraum geblieben, Gott direkt zu sehen, aber: „Wer mich siehet, der siehet (in mir) den Vater."

a) Seine Liebe ist völlig in uns, wenn Jesus Christus in uns ist, und wenn wir uns untereinander lieben (Vers 12), so bleibt er in uns.

b) Er ist wohnhaft in uns, und er bleibt in uns, wenn seine in uns ausgegossene Natur anderen zugute kommt.

c) Hier haben wir eine praktische Erklärung (Demonstration) für ewiges Leben.

Vers 13: Die Liebe Gottes offenbart sich in der Fleischwerdung Jesu Christi, aber auch in der Gabe des Geistes, damit das Bleiben in ihm gestärkt und gesichert wird. (Gott gibt uns den „Wagen", aber auch den Brennstoff dazu.)

Vers 14: Die Hauptarbeit des Heiligen Geistes unter den Menschen war, das apostolische Zeugnis von Jesus Christus zu besiegeln, zu bekräftigen. Erst die Predigt, dann das Wirken des Geistes.

Der Heilige Geist lehrte die Jünger den tieferen Sinn von dem, was sie gesehen und gehört hatten, befähigte die Jünger, von Jesus Christus zu zeugen, daß er der Sohn des himmlischen Vaters ist (Joh. 1, 14) und daß er durch sein irdisches Leben und Sterben der Erlöser der Welt ist (Joh. 4, 42).

Vers 15: Durch denselben Geist macht der Mensch sein Bekenntnis zur Seligkeit im Glauben an Jesus Christus (2. Kor. 12, 3).

— Der Glaube im Heren.
— Das Bekenntnis auf den Lippen ist der Beweis, daß der Geist Gottes in uns wohnt.

Vers 16: Es ist Gottes gnadenvolles Wirken, daß wir dieses alles erkennen durften (Fleischwerdung und Versöhnung). „Wir haben erkannt und geglaubt . . . die Liebe, die Gott zu uns hat."

a) Dieses ist eines der größten Behauptungen des Neuen Testaments, in vollkommener Form, bestehend aus:

— einer theologischen Aussage
— mit einer praktischen Folge
— vergleichen mit Joh. 4, 24; 1. Joh. 1, 5.

b) Der Ausdruck „Gott ist Liebe" ist die Summe aller göttlichen Offenbarungen, aus diesem heraus allein können wir es verstehen:

— „Gott ist Geist" — ewiger Geist, in dem alles zusammengefaßt werden kann, was Gott ist und denkt und will.
— „Gott ist Licht" — ewiges Licht, ewiges Glühen, Brennen, und wer Gemeinschaft mit ihm sucht, unterstellt sich diesem göttlichen Feuer — in Ehrfurcht, Aufrichtigkeit und Ganzheit.
— „Gott ist Liebe" — ewige Liebe und ewige Gemeinschaft. Wer mit ihm ist, der wird Kraft empfangen, lieben zu können, auch da und dort und die, wo es menschlich besehen unmöglich ist.
— Gott ist „Agape". — Eine Person, und die Beziehung zu dieser Person ist „persönlich". „Agape" ist seine ihm eigenhafte Natur, die Ursache alles seines Tuns, und wer in dem „Agape-Verhältnis" steht (eingetreten ist), hat Gemeinschaft mit ihm und seinem Leben.

Das gegenseitige Zusammengehörigkeitsverhältnis von Weinstock und Reben wird uns hier nun klarer (Joh. 15, 5), welches nun hier im Briefe neue Anwendung, anders beleuchtet, findet.

Vers 17: Eine der praktischen Auswirkungen, wenn die Liebe „völlig" (perfekt) in uns ist, ist, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts (2, 28).

a) Vertrauen, dem Tage entgegenzugehen.

b) Ein Vertrauen, daß uns nicht zuschanden werden lassen wird.

c) „Darin" liegt das Vertrauen in der Liebe Gottes, „denn" gleich wie es ist, so sind auch wir in der Welt. — Erfaßt von der Liebe, bewahrt von dem Geist. Darin und sonst in keinem anderen Grunde. (Laßt uns nun hier einmal stille stehen und uns zu prüfen.)

Kein „wir haben Abraham zum Vater,

Kein „ich habe in deinem Namen, o Herr, Teufel, ausgetrieben.

Kein „ich bin ein Prediger, Evangelist, so und so viele haben sich durch mich bekehrt.

d) „Gleich wie er ist, so sind auch wir." 1. Geliebt vom Vater. 2. Gesandt vom Vater und vom Sohne. 3. Sein Leben ist in unser Leben eingedrungen, eingepflanzt, und dieses offenbart sich im Lieben des Bruders, in der Bereitschaft zum Vergeben und im Streben auf alle Kosten, dieses göttliche Leben zu leben, nach seinem Vorbilde.

In allem diesen haben wir einen festen Grund für unsere Freudigkeit (Vertrauen), wissend, daß wir zu ihm gehören, daß er unser Erlöser ist. (Onkel Martens: Ich habe einen Heiland.) Wir lesen hierzu noch 3. 18.

Vers 18: Die völlige, perfekte Liebe treibt die Furcht aus:

— Furcht vor Leiden.
— Furcht vor dem Altwerden.
— Furcht vor der Ewigkeit.

a) Denn eine Liebe, die aus solch einer Quelle kommt, wie wir sie beschrieben haben, läßt keinen Raum für Furcht,

— denn wir sind durch das Blut Jesu gereinigt (Vers 7);
— und wir tun, was ihm gefällt (3, 22);
— diese Liebe treibt die Furcht nicht nur am Tage des Gerichts aus; diese Liebe ist von Gottes Seite völlig, und je mehr wir in derselben sind, desto christusähnlicher wird diese Liebe in uns.

b) Wachstum ist jedenfalls am Platze. Wir gehen da durch einen Prozeß

— ohne Furcht und ohne Liebe,
— Furcht ohne Liebe
— Furcht und Liebe und dann Liebe ohne Furcht.

c) Furcht hat Pein:

— Sünden schmerzen, quälen und ängstigen.
— Alter schützt nicht vor Torheit.
— Alle Menschen müssen Vergebung der Sünden haben.
— Wer die Vergebung erlebt, der hat nicht mehr Furcht.
— Vergebung geschieht, wo Liebe herrscht.
— Furcht ist der Vorgeschmack vom gerichtet werden, eine Vorahnung des Gewissens.
— Der Gläubige hat Freudigkeit am Gericht zu erscheinen, denn er hatte und er hat einen Fürsprecher, Jesus Christus. (Marten: Ich habe einen Heiland, der mich liebt. Clement: Schweigen sie davon zu reden, ich bin satt davon; vergessen sie von mir.)

d) „Lasset uns ihn lieben", (richtig: Wir dagegen lieben ihn) — „ihn" ist im Urtext ausgelassen, denn wir können nur mit d e r Liebe lieben — und das Gott und Menschen, die Gott uns gegeben hat.

Vers 20: „So jemand spricht (behauptet), ich liebe Gott und haßt seinen Bruder", der sich vorstellt, daß religiöse Gefühl und Anbetung und Danksagung stehe höher als die praktische Anwendung in Pflicht und Wahrheit, und zu gleicher Zeit seinen Bruder haßt, ihm bewußt Schlechtes, Böses wünscht, "er ist ein Lügner." — Ist das nicht zu grob, zu drastisch? Ja, der ist eine lebendige, wandelnde, lebende Lüge.

„Der Bruder, den er sieht" in allen seinen sündigen Schwachheiten und Unvollkommenheiten ist aber einer, auf den sich gerade die göttliche Liebe konzentriert hat, und was der Lügner vor-

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Schwesternvereine der Culloden-MBG

(Vancouver, B.C.)

Wie in den meisten Gemeinden, so haben auch unsere Schwesternvereine in ihrer Arbeit im Sommer eine Ruhepause. Im August freuen sich die Schwestern schon, daß ihre Arbeit im September wieder beginnt. Sie vermissen die Gemeinschaft und den gegenseitigen Ansporn auf ihrer Pilgerreise ins obere Kanaan. Die Arbeit wird durch eine allgemeine Schwesternversammlung eröffnet. Es ist eine feierliche Zusammenkunft, die alle Schwestern vereinigen soll, da wir sechs Vereine haben. Der 31. August war für diese schöne Feier ausersehen.

Unsere Leiterin, für dieses Jahr ist es Schwester Elvira Dyck, begrüßte uns alle aufs herzlichste. Zur Einleitung las sie Psalm 42, 1. Darin stellte sie unser Verlangen nach Gott und gegenseitiger Gemeinschaft dar. Im Gebet empfahl sie die Arbeit der Schwestern dem Herrn. Als Begleitwort für das bevorstehende Arbeitsjahr gab sie uns Psalm 27, 11 mit.

Schwester G. Jantz, Linz, Österreich, berichtete von ihrer Arbeit unter den Frauen und Kindern in ihrer Gemeinde dort in Linz. Um die Feierlichkeit noch zu erhöhen, wurde der Referentin im Namen aller Schwestern ein schöner Blumenstrauß angesteckt.

Eine Gruppe von Schwestern diente mit schönen, passenden Liedern. Den Schluß machte Schwester A. Martens, indem sie den Schluß des 10. Verses aus Offb. 2 las: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Darauf sprach sie das Schlußgebet. Es folgte noch kurz ein geselliges Beisammensein bei Kaffee und Gebäck.

Wir Schwestern freuen uns auf die Zusammenarbeit. Unser Wunsch und Gebet geht dahin, daß der Herr das Wenige, das wir tun können, segnen möge.

S. Martens, Korr.

---

gibt, selbst erfahren zu haben, streitet er dem Bruder, den er haßt, ab. Darin liegt der Widerspruch. „Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." (Matth. 25, 40.)

— Agape ist eben nicht Liebe aus Selbstzweck oder Sympathie, sondern aus eigener Wahl und aus dem Willen heraus.

— Der Nächste ist eben nicht immer leicht zu tragen, aber Gott trägt die ganze Menschheit.

— Lieben und Hassen können sind einfach nicht miteinander zu vereinigen.

— Die wahre Liebe aus Gott und zu Gott bringt uns in das rechte Verhältnis zu unserem Bruder. Deine Liebe zu Gott ist nie und unter keinen Umständen recht und gültig, wenn du noch einen Bruder hast, den du nicht lieben kannst, den du hasseft.

— Da sagt vielleicht jemand, das gilt für fast alle Fälle, aber in gewissen Fällen ist es einfach unmöglich: Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Denke daran, eines Tages werden wir alle vor dem Richterstuhle Christi stehen. Kannst du alle Menschen, alle Brüder lieben?

Fraserview-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

Werte Freunde der „Mennonitischen Rundschau"! In 1. Mose 8, 22 heißt es: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Diese Tatsache bewahrheitet sich bis auf den heutigen Tag. Der heiße Sommer, wo die senkrechten Sonnenstrahlen die Frucht zum Wachstum und zur Reife bringen, ist vorüber. Der Herbst ist bereits eingezogen, überall in der Natur macht es sich bemerkbar. Man sieht die Fußspuren Gottes an den fruchtbeladenen Ästen der Obstbäume wie auch an den reifen Ährenfeldern. Es ist Erntezeit. Unwillkürlich steigt in mir die Frage auf: Wie ist es aber um meinen Herzensacker bestellt; findet der Herr bei mir die Frucht, die er sucht? Wie die Saat, so die Ernte. Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen (2. Kor. 9. 6).

Am 11. Juli abends verabschiedeten wir uns als Gemeinde von unserem Pastor J. A. Toews samt Familie. Nach einem gemeinsamen Abendbrot im Erdgeschoß begaben wir uns in den oberen Kirchenraum, wo Worte der Liebe und Anerkennung für den geschätzten Dienst zum Ausdruck kamen. Von den verschiedenen Zweigen der Gemeinde, wie Jugendleiter, Musikkomitee, Sonntagsschule, Bildungskomitee, Diakone und Prediger, wurden Wohl- und Segenswünsche mitgegeben. Gschwister Toews werden wohl schon in Fresno, Calif., angekommen sein, wo Br. Toews eine frische Arbeit übernimmt. Wir als Gemeinde wünschen ihnen Gottes Geleit und weiteren Erfolg im Dienste des Meisters.

In wunderbarer Weise sorgt der Herr für uns als Gemeinde. Er führte Geschwister David Ewert in unsere Mitte, und Br. Ewert brachte uns an vier Sonntagen die Botschaft. Seine Predigtentwürfe entnahm er aus 1. Thess. 1 bis zum 4. Kapitel einschließlich. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Wahrheiten beherzigt, und wir danken Br. Ewert noch nachträglich dafür. Wie köstlich, daß das Wort Gottes lebendig ist, es straft, zieht, ermahnt, ermuntert und weist uns auf die selige Hoffnung der Kinder Gottes. „Daß wir bei dem Herrn sein werden allezeit." Tröstet uns diese Wahrheit?

An den folgenden drei Sonntagen predigte Rev. Stagg in unserem Morgengottesdienst. Sein Thema für die Botschaft war: Die Liebe Gottes (1. Joh. 3, 1—11), die darauffolgenden: „Der Wille Gottes" und „Die Verheißung Gottes".

Br. Leonard Klassen, Direktor der Union Gospel Mission, sprach über Gal. 2, 20 in unserer Kirche.

Er betonte besonders die Mitarbeit im Reiche Gottes. Die Welt braucht uns, auch die Christenheit bedarf unser. Jung und alt dürfen, ja sollen im Reiche des Herrn tätig sein. Prediger Jakob Thießen pflegte zu sagen: „Das Alter ist uns nicht geschenkt zum Ausruhen, sondern zum Fruchtbringen."

Möchte noch eine Begebenheit erwähnen, und zwar die Silberhochzeit der Geschwister George und Helen Fast, welche am 22. August am Nachmittage in unserer Kirche stattfand. Das Jubelpaar betrat zugleich mit seinen verheirateten Kindern sowie den Enkelkindern den Saal, und stehend auf der Empore erscholl aus dankbarem Herzen das Lied: "How Great Thou Art." Das war schön, ja dem Herrn gebührt alle Ehre, Preis und Dank. Viele Freunde und Verwandten von nah und fern nahmen an diesem Ebenezer teil. Anstatt Geschenke wurden etwas über hundert "Gideon Bibeln" gekauft. Manche Glückwünsche, Gedichte, Lieder und Bibelverse wurden dem Jubelpaar für ihr weiteres Leben mitgegeben. Br. Fast hat somit zweimal grüne und zweimal Silberhochzeit gefeiert. Nach einem gemeinsamen Imbiß kam diese gesegnete Feier zum Abschluß.

Haben noch manche Kranken in unserer Gemeinde, die in besonderer Weise der Fürbitte bedürfen. Oftmals will ihnen der Mut sinken und sie wollen die Hoffnung auf Genesung aufgeben, als ob die Tragkraft schwinden will. Möchte Euch alle ermuntern mit 5. Mose 31, 6: „Denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abtun, noch dich verlassen."

Grüßend, Frau D. Vogt, Korr.

Zwei freundliche Befehle

Am 29. August brachte Prediger Jakob Dueck uns in der deutschen Andacht die Botschaft. Diese Andacht währt nur eine halbe Stunde, doch ist sie sehr wertvoll. Bruder Dueck ist Prinzipal in einer zweiklassigen Schule in Schanzenfeld, im Süden von Winkler. Bald fangen für ihn die Schulpflichten wieder an. Er führte uns sehr klar zwei freundliche Befehle Jesu vor, die wir im Neuen Testament finden.

Den ersten Befehl zeigte er uns in Matthäus 14, 27: Er heißt: „Fürchtet euch nicht!" Merkt ihr das Ausrufszeichen hinter den Worten? In Matthäus 17. 7 finden wir denselben Befehl: „Fürchtet euch nicht!" Wie oft fürchten wir uns wegen Gesundheit, täglichem Brot, unserer Familie, unserem Glauben usw. Jesus lehrt hier ganz anders. Dieser Befehl wurde uns sehr wichtig.

Den zweiten freundlichen Befehl fanden wir in Matthäus 6, 25 und 34, auch in Philipper 4, 6. Er heißt: „Sorget nichts!" Sind wir nicht oft mit kleinen und großen Sorgen geplagt? Die wollen zu Zeiten noch mit ins Bett. Wir sorgen um die Zukunft, um Kinder, um die Gemeinde und vieles andere. Wie schön, wenn ein Bote Gottes uns einmal diese Befehle vorlegt.

Br. Peter Dyck, der da Vorsteher in der Sonntagsschulabteilung ist, in der ich unterrichtete, sagt fast sonntäglich: „Nehmt etwas aus der Bibel mit, daß auch die Woche über nützlich ist." Ich schätze diesen Rat immer.

Möchten diese freundlichen Befehle, „Fürchtet euch nicht!" und „Sorget nicht!" uns zum Nutzen dienen! Ohne des Herrn Hilfe können wir diese Befehle nicht ausführen. Möchte er uns die Gnade dazu verleihen.

Mrs. John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

P.S. Geschwister John Pauls (geb. Lily Hooge) waren am 22. August in Winkler im Gottesdienst. Sie unterrichten beide in Rosthern. Sie besuchten ihre Mutter, Schwester J. B. Hooge, die im "Heritage Manor" wohnt. Leider kann sie die Versammlungen gesundheitshalber nicht mehr besuchen.

Frau Janzen

Willingdon-MB-Gemeinde

(Burnaby, B.C.)

„Wie groß ist des Allmächtigen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt? Der mit verhärtetem Gemüte den Dank erstickt, der ihm gebührt? Nein, seine Liebe zu ermessen sei ewig meine größte Pflicht! Der Herr hat mein noch nie vergessen, vergiß mein Herz auch seiner nicht."

Wie groß die Güte unseres Schöpfers war, durften wir in den letzten Wochen erfahren. 145 Kinder wurden durch die Sommerbibelschule erreicht. Ungefähr ein Drittel der Kinder gehört keiner Kirche an und wird jetzt durch Besuche von der Gemeinde dazu eingeladen.

Unser kirchliches Nachrichtenblatt hat ein neues Gesicht bekommen. Mit einem schmalen Streifen an der Seite zum Ausfüllen und Abtrennen für Besucher oder solche, die ein besonderes Anliegen haben. Prediger H. D. Neufeld trat am 15. Juli seinen Dienst in unserer Gemeinde an und wurde am Sonntag, dem 25. Juli, offiziell von Prediger G. Letkeman in der Gemeinde begrüßt und eingesetzt.

Br. Gauer leitete den Abendgottesdienst ein, er war ausgefüllt mit Begrüßungsworten der verschiedenen Zweige der Gemeinde und mit Zeugnissen der Jugend, die schon mit Br. Neufeld an dem Strand in Vancouver Zeugnisse gaben und Menschen zu Christus führten.

Br. J. Esaus Grußwort stand in Philipper 4, 4: „Freuet Euch in dem Herrrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!" Darauf folgte das Lied: „Die Freude am Herrn ist meine Stärke." Pastor Neufeld schloß mit Phil. 1, 8.

Dankbar dürfen wir auch berichten, daß der Bibel- und Gebetskreis am Mittwochabend trotz der Sommerferien gewachsen ist. Die Jugend versammelt sich regelmäßig unter der fähigen Leitung von Ken Dyck zum Bibelstudium.

Wir können nicht anders als den Herrn loben und preisen für die Leitung und jedes Glied unserer Gemeinde.

M. Gauer

TITUS

oder

Ein Genosse des Kreuzes

von F. Kingsley

(13. Fortsetzung)

„Als wir hier ankamen, fanden wir eine große Menge Volkes versammelt aus allen Nationen und Klassen der Gesellschaft. Wir erfuhren bald, daß sich der Nazarener gerade eben auf dem Berge befand und mit ihm jene Männer, die jetzt schon als seine Jünger bekannt sind. Bald sahen wir ihn von seinen Nachfolgern umgeben den Abhang herabkommen; augenblicklich drängten sich die vor, welche ihre Kranken gebracht hatten, um sie heilen zu lassen. Wir waren nicht nahe genug, um zu sehen, was für Kranke es waren, noch was eigentlich vorging; doch von der Aufregung der Menge und dem Danken und Hallelujah zu schließen, wurden alle geheilt."

„Unterdessen bahnten wir uns einen Weg durch das Gedränge und gelangten endlich bis auf Hörweite an den Nazarener. Er hatte sich auf einen großen Stein gesetzt; und als er umhersah auf die versammelte Menge, erschien mir sein Anblick so, daß ich an den großen Engel unserer heiligen Schriften denken mußte. Bald fing er an zu reden. Könnte ich dir nur jedes Wort jener Rede sagen, denn sie war wunderbar um ihrer Weisheit willen. Wenn er der Gesetzesgeber Moses selbst gewesen wäre, frisch vom Sinai, hätte er nicht mit größerer Machtvollkommenheit reden können."

„Er fing mit Seligpreisungen an. Ich behielt sie nicht alle; doch ist mir eine klar im Gedächtnis geblieben vor den andern: ‚Selig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden.' Er sagte auch, daß die Demütigen, die Barmherzigen und die von reinem Herzen selig seien; und alle, die um Christi willen geschmäht und verfolgt würden. ‚Seid fröhlich und getrost,' sagte er und dabei seine Jünger ansehend, ‚wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es allen, die in dem Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten; daß sie es sehen und euren Vater im Himmel preisen.' "

„Dann auch, meine Schwester, hörte ich ihn sagen, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen; und daß nicht das geringste vergehen solle, bis daß es alles geschehen sei. Und weiter, es sei denn unsere Gerechtigkeit größer, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnten wir nicht in das Himmelreich kommen. Dann sprach er über das Gesetz im einzelnen und zeigte, wie nach seiner Meinung derjenige, der ohne Ursache zornig sei, dem Gerichte ebensowohl verfallen sei, als ein Mörder; daß einer, der mit einem andern im Streite sei, kein gottwohlgefälliges Opfer bringen könne. Noch mehr, daß einer seinem Widersacher nicht widerstehe, sondern ihn vielmehr durch Güte beschäme; daß wir nicht nur unsere Freunde lieben sollten, sondern auch die, die uns hassen und uns Schaden zuzufügen suchen; und daß wir für die Bösen beten sollten, denn so nur könnten wir Kinder unseres Vaters im Himmel sein. Denn seine Sonne scheinet über die Bösen, sowohl als über die Guten; sein Regen fällt auf den Acker des Ungerechten, sowohl als auf den des Gerechten. Und wenn wir bloß unseresgleichen lieben und gegen sie freundlich sind, sind wir nicht besser als die Niedrigsten. Kurz wir müssen versuchen, vollkommen zu sein, gleichwie unser Vater im Himmel vollkommen ist."

„‚Habt acht,' sagte er, auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor euren Freunden, daß ihr von ihnen gesehen werdet und gelobt; wenn ihr so den Armen gebet, wird euch Gott nicht belohnen. Stilles Geben ohne Brüsten, wird öffentlich belohnet werden. Auch verwarf er das Prangenwollen beim Gebet; und du weißt, meine Schwester, wie unsere Schriftgelehrten und Pharisäer manchmal auf der Straße beten — ich habe mich oft gefragt, wie sie wissen können was sie tun, wenn sie so an den Straßenecken stehen und so laut beten."

„Der Nazarener behauptet, daß sie es nur tun, um sich zu zeigen und um Lob von den Zuschauern zu erhalten und daß sie auch gewißlich nichts anderes für ihre Gebete erhalten werden. ‚Wenn du von Gott gehört und erhört werden willst,' sagte er, ‚so bete im Verborgenen in deinem Kämmerlein und schließe die Türe zu. — Und glaubet nicht, daß der Vater lange Gebete haben will oder daß es ihm wohlgefällt, wenn ihr viele Worte macht. So beten die Heiden. Gott ist euer Vater; er weiß was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Er wartet nicht bis wir bitten, denn also gefällt es dem Vater wohl.' Dann sagte er: ‚Betet also: Unser Vater der du bist in dem Himmel; geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute. Vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldnern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.' "

„Es ist ein wundervolles Gebet," sagte Anna mit Augen, die im Halbdunkel leuchteten. „Aber seine Lehren sind auffallend verschieden von dem, was unsere Ohren gehört haben, seit Moses das Volk Israel aus Ägypten führte."

„Doch, klingt es nicht wie Wahrheit? Mir scheint es so," antwortete die Schwester. „Ich erzähle dir noch mehr, wenn du es hören willst. Bist du nicht müde?"

„Nein, erzähle mir mehr — soviel du kannst," sagte Anna.

„Ich habe das Gefühl, daß ich im besten Falle nur Brüchstücke geben kann, doch will ich es versuchen. Er ermahnte, daß wir nicht zu hoch von den Schätzen dieser Erde halten sollten; denn solche Dinge können von Motten verzehrt, oder verrosten oder gestohlen werden. Du weißt, wie wahr das ist, meine Schwester?"

„Es ist nur zu wahr," murmelte Anna seufzend, während sie gedachte, daß man ihr ihren größten Schatz gestohlen hatte.

„Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen" fuhr Sarah leise fort. „Und sorgt euch nicht zu sehr wegen der Zukunft, denn euer Vater im Himmel weiß, daß ihr der Nahrung, und Kleidung und des Obdaches bedürfet; und wenn er die wilden Lilien, die doch gar nicht arbeiten, herrlicher noch kleidet als den großen Salomo in aller seiner Herrlichkeit, sollte er seiner Kinder vergessen? Das erste und wichtigste ist, nach Gott und seiner Gerechtigkeit trachten. Tun wir dieses, so wird uns alles andere, dessen wir bedürfen, von der Hand gegeben, die niemals fehlet. Richtet nicht andere, denn wir sind oft selbst voll schlimmerer Fehler; wie wir unsere Nebenmenschen richten, werden wir ebenfalls gerichtet. Gott gibt seinen Kindern größere Gaben, so sie ihn darum bitten, als wie irdische Eltern den ihrigen! Wollen wir daher irgend etwas, so sollen wir es von unserem himmlischen Vater erbitten. Ist es zu unserem Besten, so werden wir es gewißlich erlangen. Das Gesetz und die Propheten vollkommen zu erfüllen, „achte besonders auf dieses, denn es ist unser stetes Trachten, dies zu tun" — „ist es nur vonnöten, den andern zu tun, was wir wollen, daß sie uns tun."

„Seine Schlußworte waren staunenerregend, denn in ihnen erklärte er sich offen als der vom Himmel gesandte." „Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen große Taten getan? Dann werde ich zu ihnen sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Übeltäter. Darum, wer diese meine Rede höret, und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Die Regen fielen, die Ströme stiegen, die starken Winde wehten; doch das Haus war sicher, denn es war auf einen Felsen gebaut. Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Der Regen fiel, die Ströme stiegen, und der Sturm wütete und stieß an das Haus; und es fiel und tat einen großen Fall."

„Als er diese Rede beendet hatte, erhob sich ein Gemurmel des höchsten Erstaunens unter jener gewaltigen Menge. Wahrlich, meine Schwester, es war eine wunderbare Rede, obwohl ich sie dir nur schwach und unvollkommen wiederholen kann. Könntest du den Mann nur selbst hören."

„Ich wollte, daß es mir möglich wäre," sagte Frau Anna; dann fügte sie zögernd hinzu, „doch du weißt, wie mein Gatte denkt und auch unser Vater."

„Ja, ich weiß es," antwortete ihre Schwester einfach.

Dann schwiegen beide, in ihre eigenen Gedanken versunken, während drinnen das Kind friedlich schlief.

13. KAPITEL

Titus, leise bei seiner Arbeit vor sich hinpfeifend, war damit beschäftigt, die langen Ranken einer Schlingpflanze zu befestigen; es war eine schwierige Arbeit, und als er sie beendet, war er ganz erhitzt und errötet. Er ging deshalb langsam über den Rasen nach dem Springbrunnen, setzte sich auf den marmornen Rand, der ihn umgab, und fing an, seine Hand und seinen Arm in die kühle Tiefe zu tauchen, und sie abwechselnd zurückzuziehen um sein lockiges Haupt zu befeuchten.

„Ah, das kühle Wasser, wie wohltuend es ist!" murmelte er zu sich selbst, dann schüttelte er seinen Kopf tüchtig, um ihn von den überflüssigen Tropfen zu befreien, stellte sich gerade und schaute mit großer Zufriedenheit über den Garten. Seit dem frühen Morgen war er tüchtig bei der Arbeit gewesen; und wie nun sein Auge von dem netten Gesträuch nach dem sammetartigen Rasen und dann auf die herrlichen Blumenmassen und zierlichen Gewinde der Schlingpflanzen blickte, sah er nichts zu beanstanden.

„Ich sehe nichts außer Ordnung," sagte er laut. „Doch weiß ich nicht, was Benoni dazu sagen wird; er hat Augen wie ein Adler für die geringste Unordnung."

Als er dann unter einer der marmornen Bänke etwas hellfarbiges liegen sah, bückte er sich und hob es auf. Es war ein Ball, bunt gestreift mit blauer, scharlach und gelber Farbe. Während er ihn in seiner Hand um und um wandte, lächelte er und sagte: „Wo die kleine Dame wohl ist heute Morgen. Ah, da ist Marissa!"

Die Magd ging rasch durch den Garten, einen Wasserkrug in der Hand. Sie blieb stehen und wandte sich um, als Titus ihr rief, und als er näher kam, sah er, daß sie außergewöhnlich ernst war.

„Da ist ein Ball, der unserer kleinen Herrin gehört," sagte er. Willst du ihn in Verwahrung nehmen? Sie ist heute Morgen nicht im Garten gewesen zum Spiel."

„Sie ist unwohl," sagte Marissa ernst; „wir haben nach einem Arzte gesandt. Ich gehe eben, etwas heißes Wasser zu holen, halte mich nicht auf."

Titus öffnete die Tür, die in den Gang führte, der die beiden Höfe miteinander verband, und folgte Marissa, die mit dem Kruge weitereilte.

„Was fehlt der Kleinen?" fragte er, als sie inne hielt, um Wasser aus einem dampfenden Kessel zu schöpfen.

„Wir wissen es nicht. Sie hat Fieber und klagt über Schmerzen im Kopfe. Es ist mit ihr nicht richtig gewesen seit unserer Rückkehr von Jerusalem.

„Wo ist der Herr?" fragte Titus.

(Fortsetzung folgt)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Margareta Quapp †

(Coaldale, Alberta)

Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise,
heim ins Vaterland.

Unsere liebe Mutter und Großmutter ist daheim beim Herrn. Sie wurde im Monat März des Jahres 1897 im Dorfe Buragan auf der Krim (Rußland) geboren. Ihr Vater, Peter Klassen, war Lehrer an dem Orte, und so verlebte sie ihre ersten Lebensjahre dort, bis die Eltern nach Spat zogen. Sie war ihren Eltern immer eine liebe, helfende Tochter. Im 12. Lebensjahre bekehrte sie sich und wurde später, als sie 18 Jahre alt war, getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. In ihrem ganzen Leben war es ihr Bemühen, Hilfe und Segen zu sein denen, die ihr nahestanden, und ein besonderes Bemühen, in irgend einer Weise ihrem Herrn und Heiland zu dienen, ihn zu preisen und ihm dankbar zu sein.

Im Jahre 1920 reichte sie unserm lieben Vater, Peter Quapp, Lichtenau, Molotschna, die Hand zum Ehebunde. Drei Kinder wurden in Rußland geboren, von denen ein Sohn im Kindesalter starb. 1925 wanderten die Eltern nach Kanada aus und kamen bald bis Coaldale. Hier haben sie die ersten schweren Pionierjahre durchlebt. Der Herr schenkte ihnen noch 8 Kinder, so daß es nun 3 Töchter und 7 Söhne wären.

Da kam im Dezember 1942 der schwere Schlag, als unser lieber Vater durch den Tod aus unserer Mitte genommen wurde. 1946 mußte Mutter auch zwei ihrer lieben Kinder durch den Tod abgeben: Edgar, 18 Jahre alt, und Agnes, 9 Jahre alt.

Doch Mutter hielt sich in schweren wie in guten Tagen an Gottes Verheißung: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, ich will mit dir sein" (Hebr. 13, 5).

Sie ging plötzlich am 4. August heim. Auch das Bemühen der Ärzte konnte nicht mehr helfen. Wir danken dem Herrn für unsere betende Mutter, die wir betrauern, doch nicht ohne Hoffnung; sie schaut nun den, an den sie glaubte; sie ist uns vorangegangen. Es überleben sie 2 Töchter, 6 Söhne und 21 Enkelkinder: Irma, Frau John Kroeker, Coaldale; Elfriede, Frau Dr. Ben Wiebe, Taber; Willi, Coaldale; Ernest, Grand Prairie; Carl, Calgary; David, Edmonton; Arthur, Lethbridge; John, Coaldale. Auch betrauern ihren Tod 3 Schwestern und 7 Brüder: Maria, Frau David Thießen, Waterloo, Ontario; Johanna, Frau Isaac Enns, Clearbrook, B.C.; Elfrieda, Frau Jacob Dick, Waterloo, Ontario; Wilhelm Klassen, Surrey, B.C.; Jacob Klassen, London, Ontario; Abram Klassen, Vineland, Ontario; John Klassen, Winnipeg, Manitoba; Peter Klassen, Chicago, Illinois; David Klassen, Surrey, B.C., und Karl Klassen, Columbus, Ohio.

Mutter und Großmutter wird uns sehr fehlen, doch wir gönnen ihr die Ruhe oben.

Der Herr aber tröste und gebe Gnade, daß wir uns alle oben beim Herrn wiedersehen.

Die trauernden Kinder

Das Begräbnis war am 9. August, 2 Uhr nachmittags, in der neuen Coaldale-MB-Kirche. Ein schöner Sarg war mit vielen Blumen geschmückt. Alle Kinder und Enkelkinder konnten dabei sein. Prediger H. Kornelson sprach von der herrlichen Zukunft der Kinder Gottes an Hand von Offb. 2, 8. Der Leiter, Prediger D. Pankratz, hatte den Text aus Jeremia 12, 5, mit der schönen Aufführung vom Überschreiten des Jordans; wie die Kinder Israel, so auch wir, an Gottes Hand den Todesjordan durchgehen. Tochter Elfriede spielte der Mutter Lieblingslieder auf der Orgel, und ein Männerquartett brachte Trostlieder. Auch sang die Gemeinde einige Lieder. Nach der Beerdigung versammelten sich Verwandte und Freunde zu einem Trauermahl im Kellerraum.

So schön hat man in Coaldale die Art: Wenn der Sarg mit kühler Erde bedeckt worden ist, kehren Kinder und Verwandte noch mal zum Friedhof zurück. Erinnerungen und ein letztes Lebewohl. Auch hatte ich das Vorrecht, nochmal wieder am Grabe meines lieben Vaters zu stehen. Meine Schwestern Mariechen, Johanna und ich gedachten dankend an unser Vaterhaus.

Im Auftrage, John Klassen

Anna Peters †

(St. Catharines, Ontario)

Zu der Begräbnisfeier versammelten wir uns in unserem Gotteshause (Scott-Street-MBG) am 12. August, 2 Uhr nachmittags. Viele schöne Blumensträuße waren aufgestellt, als wir eintraten. Die Pianospielerin spielte Trauer- und Heimatlieder.

Nachdem die Leiche, gefolgt von Br. C. C. Peters, den Kindern und den Enkelkindern, hereingebracht worden war, betete Br. Penner, unser Leiter. Gemeinsam sangen wir dann das Lied: „Im Glauben seh' ich Jesum sterben . . . Freie Gnad, freie Gnad." Nach diesem sagte Br. Penner, er habe aus Winnipeg, von der Zentral-MBG, einen Telephonanruf erhalten, in dem man Br. C. C. Peters und Familie grüßen läßt und bittet, ihr Beileid auszusprechen. So habe auch Br. Erich Ratzlaff angerufen und dasselbe bestellt. Br. Ratzlaff (Schriftleiter der Mennonitischen Rundschau) hatte Geschwister Peters noch während der Kanadischen Konferenz hier im Tabor-Manor-Altersheim besucht.

Eine Gruppe früherer Friesländer sang zwischendurch mehrere passende, tröstliche Lieder, als erstes: „Ich weiß von einem schönen Ort."

Br. Jacob Neufeld, Leiter der Vineland-MBG, hielt die englische Ansprache. Er las Offb. 14, 13: „Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an." Phil. 1, 21: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Die Schwester hat ein langes, bewegtes Leben gehabt, jetzt ruht sie, in der Gegenwart des Herrn. Römer 8, 18: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden." Ihre Werke folgen ihnen nach.

Es folgte nun ein Lied, gesungen von der Gruppe: „In dem Himmel ist's wunderschön." Br. H. Penner sprach Deutsch und hatte seinen Text aus Matth. 25, 31—40: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird . . . Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!"

1. *Alle* Menschen müssen vor dem König aller Könige erscheinen. Wir müssen *alle* offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Es handelt sich daher darum: Wird *mein* Leben Bestand haben, wird es gekrönt werden?

2. Ich ersehe aus unserem Textworte auch, daß genaue Rechnung über unser Leben geführt wird . . . „denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist . . ."

3. Ein wahrer Christ führt über seine guten Taten hier in diesem Leben keine Buchführung: „Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig und haben dich gespeist? Oder durstig und haben dich getränkt?" „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben." Wir werden Miterben sein, dieses schließt alles ein.

Die Gruppe sang: „Lebt wohl, lebt wohl, mein Morgen tagt." Br. J. Neufeld hielt das Schlußgebet.

Auf dem Kirchhof, am offenen Grabe, las Br. Peter Dick 1. Kor. 15, 42—55: „. . . dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" und betete.

Vom Kirchhof zurückgekommen wurde noch ein Trauermahl unterhalten, welches der Frauenverein zubereitet hatte.

Eingesandt von J. H. B., Korr.

John P. Brown †

(Vineland, Ontario)

John P. Brown wurde am 13. März 1888 in Altenau, Südrußland, geboren und wohnte später in Rückenau. Dort heiratete er Maria Hildebrand. Im Jahre 1924 kam er mit seiner Familie nach Kanada und farmte bis 1930 in Manitoba. Im Jahre 1928 starb seine erste Frau, und Br. Brown blieb mit vier Kindern allein. Zwei Kinder, Helen mit 5 Jahren und John mit 3 Jahren, waren schon früher gestorben.

Vater Brown heiratete dann Anna Schritt, in der er eine liebe Gehilfin hatte und die wundervoll die Mutterstelle an uns, den Kindern, annahm.

Im Jahre 1930 kamen die Eltern mit uns Kindern nach Port Rowan, Ont., wo Vater erfolgreich gefarmt hat. Hier in Port Rowan ließen sie sich auf ihren Glauben an den Erlöser Jesus Christus taufen und wurden in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1953 gaben sie das Farmen auf, kauften nahe bei der Kirche ein Haus und hatten ein gesegnetes Leben.

1966 nahm der Herr nach schwerem Leiden Mutter Brown heim. Das gab eine schmerzhafte Lücke für Vater. Im Herbst 1968 ging Vater nach Vineland ins Altersheim, wo er sich recht schnell einlebte.

Am 5. August dieses Jahres wurde er recht ernsthaft krank und wurde ins Hospital gebracht, wo er nach zehn Tagen schweren Leidens am Sonntag, dem 15. August, zur ewigen Ruhe eingehen durfte.

Er hinterläßt zwei Töchter, Mary (Frau Abe Reimer) und Erna (Frau Fast), und zwei Söhne, Peter und Jacob, 13 Enkelkinder (eines gestorben) und zwei Urenkelkinder, eine Schwester, Frau Maria Dueck, B.C., und zwei Brüder: Henry in Oregon, USA, und Jacob in Rußland.

Wir trauern mit vielen Verwandten und Freunden, doch *nicht* als solche, die keine Hoffnung haben, denn er ist beim Herrn allezeit.

Die Trauerfamilie.
Im Auftrag, Aron C. Pauls, Korr.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Director
Walter Klassen

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Swift Current, Saskatchewan

Sonntag, den 29. August, hatten wir als Gemeinde die Freude, Br. Peter Nikkel als unseren neuen Pastor einzuführen. Schon aus der Morgenansprache merkte man, was den Bruder bewegte. Er sprach auf Grund von 2. Mose 2 und 3 über die Berufung eines Leiters zur Arbeit. Des Abends war Prediger Ed. Hamm, Pastor zu Mein Centre, der Gastredner.

Br. Nikkel folgte unserem Ruf, nachdem Prediger Isaac Bergen von der Missionsbehörde nach Dartmouth, N.S., übergeführt worden war.

Peter Nikkel ist Absolvent des Winkler Bibel-Institutes. Er graduierte von der University of Manitoba und besuchte dann die Trinity Evangelical Divinity School in Deerfield, Ill., wo er sich den M.D.-Titel erwarb. Wir hießen auch Diane, des Pastors Frau, und ihre zwei Kinder, Peter (1½ Jahre) und David (Baby), willkommen. Der Tag kam mit Kaffee und Imbiß im Sonntagsschulauditorium zum Abschluß.

Erwähnen möchte ich, daß am Mittwoch, dem 25. August, das Begräbnis des John Peters, Sohn von Prediger Frank I. Peters, stattfand. Möge der Herr die Familie Peters und die Angehörigen trösten.

Neues Geschäft eröffnet
Neue Küchenschränke in allen Ausführungen sowie Kleinmöbel und Reparaturen. Preisvoranschläge kostenlos.
New Style Cabinets & Furniture Mfg. Ltd.
194 Henderson Hwy. & Hart Avenue, Winnipeg 5, Man.
Geschäftstel. 533-4118, 8 a.m. - 5 p.m.
Privattelefon 774-0629 Bruno Hamel
Privattelefon 339-3824 Albert Foth

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
808 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Schwester Christina (William) Wirsche ist schon längere Zeit im Hospital gewesen. Sie war schwer krank. Wir wünschen ihr Besserung und völlige Genesung. J. I. Regehr

2 Zimmer in Elmwood
an ältere Frau zu vermieten,
sofort zu beziehen.
Tel. 533-4334

Vauxhall, Alberta

Werter Editor und Rundschauleser!

Friede zum Gruß! Ein geraumes Stück von diesem Jahr ist schon verflossen, da wollen wir einen Nachruf ergehen lassen von diesem Stückchen Erde im sonnigen Alberta. Leider hat die Sonne in diesem Sommer recht warm und herzhaft geschienen, und wir hatten fast keinen Regen. Mehrere Wochen ist das Thermometer auf 80 bis 99 Grad Hitze über Tag gestiegen.

Die Felder schimmern golden und Maschinen sind emsig im Einheimsen. Die grünen Kartoffelfelder und Rübenfelder brauchen in diesem Sommer besonders viel Feuchtigkeit — so wird ständig gewässert. Das ist heutzutage doch schon gemütlicher mit dem Sprinkler, als früher mit dem Spaten wässern. Mehrere Farmer besitzen sogar einen "Wheelmove" — das ist ein Sprinkler auf Rädern, mit Motoren betrieben.

Kürzlich hatten wir die Freude, Geschwister Abram Esau auf eine Woche unter uns zu haben. Ihre Kinder, Allen und Lois Epp, sind hier wohnhaft. Br. Esau war auch unser Pastor, ehe sie nach dem Kongo gingen.

Am 20. Juni gaben sie Bericht und zeigten Bilder von ihrer Arbeit in Afrika. Die erste Zeit waren sie Hauseltern im Kinderheim in Kinshasa, später Reiseprediger in den Dörfern. Zum Schluß hatten wir ein gemeinsames Liebesmahl im Kellerraum.

Schwester Susan Bergen, die 25 Jahre treulich in der Mexican Mission Ministries in Mexiko gedient hat, gab kürzlich Mitteilungen an Hand von Bildern von ihrer Arbeit.

Geschwister Abe und Jackie Friesen besuchten eine Woche ihre liebe Mutter, Witwe Abe Friesen und ihre Geschwister. Sie haben mehrere Jahre in Japan als Missionare gedient.

Nach England flogen Jake und Sheila Friesen und Töchterlein, um ihre Verwandten zu besuchen.

Am 30. Mai hatten wir eine Abschiedsfeier für Br. Paul Rempel, der für das MCC nach Akron, später nach dem Kongo flog, wo er Arbeit in der Agrikulturabteilung verrichtet. Paul ist der Sohn von Geschwister Jake Rempel und Enkelsohn von Witwe Peter Riesen in Yarrow, B.C.

Unser lieber Pastor Waldemar Kroeker hatte im Plan, nach Ontario zur Konferenz zu fahren, aber Gottes Weg war anders. Br. Kroeker mußte sich einer Gallensteinoperation unterwerfen. Wir sind dankbar, daß alles zum Besten ausgefallen ist. Ende Juli konnten sie doch als Familie auf zwei Wochen nach Manitoba auf Feiertage fahren und nebenbei einer Hochzeit beiwohnen.

Schwester Mary Thießen ist nach einer Operation auch wieder auf dem Wege der Genesung. Ihr Bruder, Br. H. Wall aus Hays, verlor durch ein Farmunglück den kleinen Finger an der linken Hand.

Schwester Helen Wiebe ist zu ihrer Schwägerin, Schwester Heinrich Wiebe, nach Coaldale gezogen. Schön, daß die beiden Witwen sich untereinander helfen und trösten können.

Eine Woche hindurch fuhren von unserer Gemeinde täglich sechs Arbeiter nach Hays, D.V.B.S., zu unterrichten.

Mehrere von den jungen Geschwistern haben die meiste Zeit von ihren Sommerferien gegeben, um an verschiedenen Plätzen in dieser Arbeit zu dienen. Der Herr hat seinen Segen gegeben, und mehrere Kinder haben sich bekehrt.

Freitagabend war hier in unserer Kirche das D.V.B.S.-Schlußprogramm mit elf Lehrern und 88 Kindern. Die Kinder im Alter von 3—14 Jahren sangen herzhaft unter der Leitung von Br. W. Kroeker.

Auf mehreren Tischen hatten sie ihre Handarbeit aufgestellt. Es ist zum Staunen, was kleine Hände in kurzer Zeit herstellen können, wenn sie die richtige Anweisung haben. Auch sagten sie eine Reihe von Bibelversen auf. Möchte der Herr seinen Segen auf das ausgestreute Wort legen.

M. Janz, Korr.

Domain-MBG, Manitoba

Sonntag, den 22. August, war für uns alle in der Gemeinde ein besonderer Segenstag. Es waren vier jugendliche Personen, die ihre Erfahrungen mitteilten, denn sie hatten den Entschluß gefaßt, sich taufen zu lassen. Es stimmte uns alle dankbar, daß sie diesen Schritt des Gehorsams gehen wollten, denn es ist ja Christi Befehl an alle Gläubigen. Wir hatten dann die Prüfung der Täuflinge.

Nach einer kurzen Botschaft aus 2. Joh. 8 hörten wir die Zeugnisse. Edith Rogalsky war fest entschlossen, gehorsam zu sein. Auf Grund von Joh. 3, 16 gab Johnny Enns ein freudiges Zeugnis. Douglas Rogalsky war zum vollen Entschluß gekommen in der Zeit, als er auf "Red Rock Camps" gewesen war.

Dann war es Marylin Wiebe, denn sie war auch auf dem R.R. Camp zu dem Entschluß gekommen, diesen Schritt zu tun.

Die Ansprache am nächsten Sonntag, dem 29. August, hörten wir nach Gal. 2, 20. Zum Schluß machte unser Pastor es noch so wichtig, die Regeln der Gemeinde zu beachten. Die Täuflinge waren auch willig, sich danach in ihrem Leben zu richten. Dieses machte einen tiefen Eindruck und zeigte uns auch unsere Aufgabe: „Lehret sie halten!"

Abends war das Tauffest in der Fort-Garry-Kirche, die so freundlich waren und uns ihre Kirche zur Verfügung stellten. Denn in unserer Kirche haben wir kein Taufbecken. Der Männerchor diente mit schönen Liedern.

An Hand von 1. Joh. 2, 2 und 3, durch Gehorsam die Gebote des Herrn zu halten und in ihm zu bleiben, war die Botschaft. Das Abendmahl unterhielten wir dann am nächsten Sonntag, dem 5. September, abends. Anschließend war noch eine Zeugnisstunde. Es war eine rege Beteiligung. Auf Wunsch eines der Getauften wurde das Lied: "I Have Decided to Follow Jesus" gesungen. Ein reichgesegneter Abend kam zum Abschluß.

Zurückblickend wäre zu erwähnen: Es waren in der Ferienzeit mehrere Familien auf Reisen, und wir sind dankbar, daß der Herr sie bewahrt hat auf dem Wege und sie gesund zurückgebracht hat.

Zur Zeit ist ein jeder sehr beschäftigt, die Ernte einzubringen, denn der Herr hat die Felder und Gärten in diesem Jahr reichlich gesegnet Br. Paul Rogalsky war einige Zeit im Hospital. Durch Unglück hatte er sein Bein verbrannt, doch ist er auf dem Wege der Besserung.

Wir haben auch öfters einige Hutterer-Familien in unseren Versammlungen. Sie haben ein Verlangen, Gemeinschaft mit Gotteskindern zu haben, da auch sie zum Glauben gekommen sind. Sie haben schwere Erfahrungen gehabt und sind begierig, Gottes Wort zu hören.

Noch einen Gruß an alle werten Leser, M. Pauls.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Ausreichende Deckung
• Gute Raten
• Prompte Auszahlung

Knoblauch ist gut für Sie
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben. heute eine Packung, und Sie werden sehen,

Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenk an ihn auf allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

Spruchweisheit Salomos

Aus aller Welt

USA — Im Auftrag des Präsidenten wird der Gouverneur von Kalifornien, Ronald Reagan, im Oktober Taiwan, Südvietnam und vier andere asiatische Länder besuchen. Das Weiße Haus gab bekannt, Reagan reise als persönlicher Abgesandter Nixons und werde den Präsidenten zunächst am 10. Oktober bei den Feiern zum Nationalfeiertag in Taipeh, der Hauptstadt Formosas, vertreten.

— Ein Gemälde von Raffael („Porträt eines jungen Mädchens") im Wert von einer halben Million Mark, das in die USA geschmuggelt worden und vorübergehend als Prunkstück im Bostoner Museum of Fine Arts zu sehen war, wird von der amerikanischen Regierung an Italien zurückgegeben.

* * *

Peru — Die peruanischen Bischöfe haben die Verstaatlichung ausländischen Eigentums in Lateinamerika befürwortet und die Kirche aufgerufen, alle Bestrebungen zur Errichtung einer „sozialistischen, humanistisch und christlich geprägten Gesellschaft" zu unterstützen. In einem Bericht an den Vatikan wird die Ausbeutung Südamerikas verurteilt.

* * *

Uruguay — Nach acht Monaten und einem Tag in der Gewalt der Tupamaros ist der britische Botschafter in Uruguay, Geoffrey Jackson, in der Nacht zum 10. September auf freien Fuß gesetzt worden.

Jackson wurde zur ärztlichen Untersuchung in das Britische Krankenhaus in Montevideo gebracht, von wo er seiner Frau in England seine Freilassung telefonisch mitteilte. Der 56jährige hat den 244tägigen Zwangsaufenthalt in einem „Volksgefängnis" der Stadtguerillas nach Auskunft der Ärzte ohne gesundheitliche Schäden überstanden.

Eine anonyme Anruferin hatte der britischen Botschaft am 9. September abends mitgeteilt, Jackson könne in der Kirche des Heiligen Franz von Assisi in dem Vorort Nuevo Paris abgeholt werden. Zwölf Minuten später, um 19.55 Uhr (Ortszeit), klingelte Jackson, dessen Augen verbunden waren, an der Kirchentür. „Mir geht's gut", erklärte der Botschafter, rasiert und in leichter Sommerkleidung, dem Priester, Pater José Maria. Jackson nahm das Abendmahl und sprach ein Dankgebet. Nach etwa 50 Minuten kamen Polizisten und Botschaftsangehörige, um ihn abzuholen.

In London meinte ein Sprecher des Außenministeriums, die Freilassung Jacksons sei eine „wunderbare Nachricht". Außenminister Sir Alec Douglas-Home habe Jackson eine persönliche Botschaft übermittelt.

Der uruguayische Präsident Jorge Pacheco Areco hat jetzt die Verantwortung für den Kampf gegen die Tupamaros den Oberbefehlshabern der Streitkräfte übertragen. Zwar hatten zuvor schon Soldaten an umfangreichen Suchaktionen teilgenommen, doch unterstanden diese bisher formell der Polizei.

Jackson war am Morgen des 8. Januar entführt worden, als er sich wie üblich in die Botschaft fahren lassen wollte. Seine Entführer nannten nie eine Bedingung für seine Freilassung und reagierten auch nicht auf Angebote, ihn freizukaufen.

Paraguay — Der zierlichen Verkehrspolizistin auf einer belebten Kreuzung vor dem Renommierhotel Guarani im Zentrum der paraguayischen Hauptstadt sieht man es nicht an, daß sie wegen Gewalttätigkeit gegen einen Weihbischof unter Kirchenbann steht. Die gleiche Strafe verhängte der Erzbischof von Asuncion über zwei Dutzend anderer Senoritas in Uniform, weil sie auf höheres Geheiß auf dem Flughafen Presidente Stroessner über den Priester hergefallen waren.

Als Anstifter der Amazonen-Attacke wurden auch der Innenminister und der Polizeichef exkommuniziert. Damit ließ es Monsignore Ismael Rolon noch nicht bewenden: Der Erzbischof boykottiert den Staatsrat, in dem er ex officio einen Sitz hat.

Das Verhältnis zwischen Stroessner-Regime und der Katholischen Kirche ist seither zum Zerreißen gespannt. Opfer des handgreiflichen Empfanges war Monsignore Andrés Rubio, Weihbischof von Montevideo, geworden, als er sich in Paraguay nach dem Schicksal des uruguayischen Priesters Uberfil Monzon erkundigen wollte.

Diese „Einmischung" in die Angelegenheiten der Politischen Polizei setzten ihn einem Hagel fauler Eier und Tomaten aus, und die als „empörtes Volk" in Zivil gekleideten Angehörigen der weiblichen Polizei schlugen den kirchlichen Würdenträger mit geübten Schlägen zu Boden, so daß er Brille und Amtskreuz verlor. Bevor er sich in die Obhut eines Arztes retten konnte, mußte der Weihbischof unerwartete Schmähungen über sich ergehen lassen: „Wir wollen keine Tupamaros!"

* * *

Schweden — Eine Wiedereröffnung des Suezkanals im Rahmen einer begrenzten Nahost-Regelung hält der stellvertretende israelische Ministerpräsident Vigal Allon immer noch für möglich und wünschenswert. Die Bereitschaft Israels zu einer Zwischenlösung bezeichnete Allon auf einer Pressekonferenz in Stockholm als eine „große Konzession". Ein weiteres großes Zugeständnis sei die israelische Bereitschaft zum Rückzug vom Ostufer des Kanals.

Allon wandte sich gegen Spekulationen, denen zufolge er während seines einwöchigen Besuches in Schweden mit sowjetischen Beamten zusammentreffen werde.

* * *

England — Der britische Oppositionsführer Harold Wilson wird Moskau besuchen. Die Einladung an Wilson war bereits ergangen, bevor er im Juni 1970 durch den Unterhauswahlsieg seines konservativen Gegners Edward Heath sein Amt als Premierminister verlor. Wie es heißt, will Wilson in Moskau mit seinen Gesprächspartnern, die namentlich noch nicht feststehen, über eine europäische Sicherheitskonferenz reden. Auch der britisch-sowjetische Handel, die nukleare Abrüstung, Ost-West-Beziehungen im allgemeinen und die „ganze Skala der Weltpolitik" sollen zur Sprache kommen.

* * *

Nordirland — Durch die Explosion von vier Bomben ist am 10. September eine Streichholzfabrik in der nordirischen Hauptstadt Belfast schwer beschädigt worden.

Nach Angaben eines Militärsprechers drangen vier maskierte Bewaffnete am frühen Morgen in die Fabrik ein, überwältigten zwei Wächter und legten vier Sprengsätze. Die beiden Wächter seien vor der Explosion freigelassen worden. Niemand wurde verletzt. Bei weiteren Bombenanschlägen wurden in der Nacht zum 10. September in Belfast und anderen Orten Nordirlands mindestens sechs andere Gebäude beschädigt.

In Londonderry nahmen Heckenschützen britische Soldaten in der Nähe der Stelle unter Beschuß, an der zuvor ein dreijähriger Junge von einem Armeefahrzeug überfahren worden war. Der Tod des Kindes wurde in einer Erklärung der Armee als ein „tragischer Unfall" bezeichnet.

Für den Tod eines britischen Soldaten, der beim Versuch, eine Bombe zu entschärfen, tödlich verwundet wurde, hat sich inzwischen der militante Flügel der illegalen Irischen Republikanischen Armee (IRA) verantwortlich erklärt.

„Ich bin fest davon überzeugt, daß wir auf dem Wege zum Sieg sind. In den nächsten sechs Monaten wird es gewaltige Veränderungen in ganz Irland geben", erklärte Joe Cahill, der 51jährige IRA-Führer, nach seiner Freilassung durch die irische Polizei in Dublin. „Wir wollen eine Bundesregierung für ganz Irland mit einem gesamtirischen Parlament", erklärte Cahill. Er selbst betrachte sich nicht als politischer Führer. „Ich habe keine Ambitionen in der Politik. Ich will nur, daß mein Land frei wird."

Der wegen seiner aufwiegelnden Predigten bekannte protestantische Geistliche Ian Paisley forderte eine Sondersitzung des Stormont (Provinzparlament in Belfast), das jedem Treffen zwischen dem nordirischen Ministerpräsidenten Brian Faulkner und britischen oder irischen Politikern Widerstand entgegensetzen soll.

* * *

Italien — Die italienische Regierung hat 3000 Reservisten der Karabinieri-Truppe für ein Jahr einberufen. Die zusätzlichen Kräfte sollen dazu beitragen, der in letzter Zeit starken Zunahme von Kunstdiebstählen und anderer Verbrechen Herr zu werden.

Die Anordnung kam aus dem Verteidigungsministerium, dem die staatliche Polizei untersteht. Ein Sprecher des Ministeriums teilte mit, die Karabinieri würden sowohl für die Bewachung von Museen als auch bei der Ermittlungsarbeit der Kunstdiebstähle eingesetzt werden. Die Polizisten sollen jedoch auch die Serie von Banküberfällen, von der viele italienische Städte in jüngster Zeit betroffen waren, eindämmen.

Erst vor drei Tagen hatten sich Ministerpräsident Emilio Colombo und andere Minister zu einem raschen Vorgehen entschlossen, um den Kunstdieben das Handwerk zu legen. Wie berichtet, sind in den vergangenen acht Monaten in Italien insgesamt etwa 3000 Kunstgegenstände gestohlen worden, unter ihnen Gemälde von Tizian und Bellini.

* * *

Frankreich — Mit 66 gegen 32 Stimmen bei elf Enthaltungen hat sich der Rat der Interparlamentarischen Union auf seiner letzten Sitzung im Pariser Palais Bourbon einer Empfehlung des Exekutivkomitees angeschlossen und eine Prüfung des Aufnahmeantrags der DDR bis zum Abschluß der laufenden innerdeutschen Verhandlungen zurückgestellt. Diese Entscheidung war möglich geworden, nachdem der Rat mit einer Mehrheit von 55 zu 34 Stimmen einen Vorschlag der skandinavischen Länder akzeptiert hatte.

Gegen die Empfehlung des Exekutivkomitees stimmten die osteuropäischen Länder sowie Ceylon, Finnland, Indien, Kuweit, Libanon, die Mongolei, das kurz vorher neu aufgenommene Syrien und der gaullistische französische Abgeordnete Ribiere.

* * *

Griechenland — Die „Heleanna", jene griechische Fähre, die kürzlich vor Brindisi ausbrannte, wird jetzt von vier Experten aus Piräus untersucht. Sie wollen auch den in Haft befindlichen Kapitän des Schiffes verhören. Bei dem Unglück waren 25 Passagiere getötet worden.

* * *

Türkei — Der türkische Ministerpräsident Nihat Erim hat mit dem Generalstab die Lage auf Zypern erörtert. An dem Gespräch nahmen auch der Außen- und der Verteidigungsminister teil.

Nach Angaben der unabhängigen Zeitung „Cümhüriyet" hat Ankara die griechische Regierung auf die etwaigen Folgen einer Rückkehr von General Grivas, des EOKA-Chefs während des Unabhängigkeitskampfes der Mittelmeerinsel, nach Zypern hingewiesen. Die Türken befürchten offenbar Ausschreitungen gegen die türkische Minderheit in Zypern und drohen für diesen Fall energische Gegenmaßnahmen an.

Die Athener Presse vertrat die Auffassung, über den Aufenthalt Grivas' sei die zypriotische Regierung genau informiert. Ein Blatt meinte, der General organisiere eine neue griechische Widerstandsbewegung. Eine andere Zeitung bemerkte, Erzbischof Makarios habe keinen Grund zur Sorge.

* * *

Deutschland — Staatssekretär Egon Bahr wird bei dem nächsten Treffen mit dem Ostberliner Staatssekretär Michael Kohl in Bonn darauf bestehen, daß der zwischen Bonn und Ost-Berlin gemeinsam vereinbarte deutsche Text des Viermächteabkommens über Berlin die Grundlage für die deutschen Verhandlungen über Verkehrsfragen sein soll.

Das kündigte Staatssekretär Conrad

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Der Schulrat berichtete über die durchgeführte Schulinspektion. Beraten wurde über die Frage der Lehreranstellung, Aufbewahrung der Lehrmittel in den Schulen, Unterhaltung des Schulgebäudes und des Schulhofes.

— Auf der Versuchsstation wurde den 18jährigen Jungen, die ihre Befreiung vom Wehrdienst beantragen müssen, ein einwöchiger Kursus über Friedenslehre gegeben. Es wurden außerdem Vorträge über Sozialkunde, Verwaltungsfragen unserer Siedlungen und paraguayische Geschichte gehalten. Der Filmdienst zeigte den „Rekruten" einige Filme, unter andern auch „Chaferes del Chaco", der den Chacokrieg zum Thema hat.

— Frau Dr. Hänel, die im Chaco einen kurzen Besuch im Sanatorium Hoffnungsheim machte, kehrte wieder nach Deutschland zurück.

— Durch die Kooperative wurden fünf Traktoren mit Ackergerät in die Kolonie gebracht. Sie waren alle von Bauern bestellt worden.

— Prof. Dr. Eisenfeldt vom Max-Planck-Institut bei München machte auf seiner Südamerikareise einen Abstecher in den Chaco. Er untersuchte Möglichkeiten, bei den Moros soziologische Verhaltensforschung durchzuführen.

Der Ratschluss Gottes

Von H. H. Janzen

(2. Fortsetzung)

Die Nachkommen Kains und Seths

Als Kain sein erster Sohn geboren wurde, nannte er ihn Henoch, und er baute eine Stadt, der er den Namen seines Sohnes, Henoch, gab. Gottes Absicht war, daß der Mensch seinen Acker bebauen sollte und so gewissermaßen am Busen der Natur aufwachse. Hier würde er seine Abhängigkeit von Gott stärker empfinden und die Möglichkeit, daß er Gott suchen würde, lag näher. Kain aber setzte schon damals sein Ziel auf die Sammlung der Menschen an einem Ort. Auch das sündige Herz sucht Gemeinschaft, und zwar immer nur mit solchen, die gleichgesinnt sind. An solchen Orten kann sich die Sünde dann voll und ganz ausbreiten und ihr böses Regiment zur Zerstörung des Menschen nach Leib und Seele ausüben. Schon in der vierten Generation trat einer der Nachkommen Kains, mit Namen Lamech, auf, der, wie sein Urahne, Gottes Ordnung mißachtete. Wir lesen von ihm in 1. Mose 4, 19: „Lamech aber nahm zwei Frauen; eine hieß Ada, die andere Zilla."

Ein Pharisäer versuchte einst den Herrn Jesus mit der Frage: „Ist's auch recht, daß sich ein Mann scheide von seiner Frau um irgendeine Ursache?" Er antwortete aber und sprach zu ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und eine Frau sein sollte." In völliger Mißachtung der Schöpferordnung Gottes nahm Lamech zwei Frauen. Seine Kinder und deren Nachkommen entwickelten sich zu einem starken sozial-kulturellem Faktor in der Geschichte der Menschheit. Von ihnen kamen die Viehzüchter, aber auch die Musikanten, Geiger und Pfeifer sowie die Feinmechaniker, die allerlei Instrumente aus Bronze und aus Eisen anfertigten. Der Mensch verlagerte sein Leben mehr und mehr auf die Ebene des Selbstvertrauens seiner eigenen Leistungen und seines Könnens. Dieses klingt besonders kraß aus den Worten Lamechs hervor, die er prahlerisch vor seinen Frauen aussprach: „Ich habe einen Mann erschlagen, darum daß er mich verwundete, und einen Jüngling, weil er mich schlug. Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal." Es liegt auf der Hand, daß Lamech hier nicht von der Rache Gottes an Lamechs Feinden sprach, sondern im sündigen Selbstvertrauen von persönlicher Rache.

Auch Seths Frau gebar ihm einen Sohn, mit Namen Enos. Zu Seths Zeiten hatte man begonnen den Namen des Herrn anzurufen. Seth hatte das kindliche Gottvertrauen behalten und übertrug es auf seine Nachkommen. Unter ihnen befand sich auch ein Henoch, der Vater des sprichwörtlich altgewordenen Methusalah, der ein Alter von 969 Jahren erreichte, das höchste Alter, das je ein Mensch auf Erden erreicht hat. Noch heute, wenn ein Jude einem andern etwas ganz Gutes wünschen will, sagt er: „Sollst du alt werden wie Methusalah."

Henoch war ein vorbildlich gottesfürchtiger Mann. Von ihm heißt es, daß er ein gottseliges Leben geführt habe. Der Hebräerbrief erwähnt von ihm, daß er von Gott das Zeugnis empfangen habe, daß er Gott gefalle. Judas schreibt von Henoch als von einem Propheten, der schon damals das kommende Gericht Gottes über alle Gottlosen verkündigte. „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, womit sie gottlos gewesen sind, und um all das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben." Diesen Gottesmann hat Gott von der Erde weggenommen, so daß er nicht mehr gesehen wurde. So lesen wir in 1. Mose 5, 24 und auch in Hebr. 5. Der Tod hat ihn nicht erreicht, sondern er ist entrückt worden, so daß er nicht mehr gefunden wurde. Mit dieser Erfahrung ist er ein Vorbild auf die Gemeinde Christi geworden, die auch entrückt werden soll, nach Pauli Worten im 1. Thessalonicherbrief.

„Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Frauen, welche sie wollten." Sehr verschieden hat man diesen Abschnitt gedeutet, und zwar in vielen Fällen spekulativ. Hinzu zog man noch den 4. Vers dieses Kapitels, wo wir lesen: „Es waren aber auch Riesen auf Erden und auch nachher, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und diese ihnen gebaren." Hier hat man sagen wollen, hätten wir einen Vorgang, der die gefallenen Engel in physischen Kontakt mit den Töchtern der Menschen brachte und das Resultat solcher Verbindung seien die Riesen gewesen, die ihnen selbige gebaren. Auffallend ist, daß sowohl in Vers 3, als auch in Vers 5 es heißt: „Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich von meinem Geiste nicht mehr leiten lassen . . .", und in Vers 5: „Da aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar . . ." Mit keinem Wort werden hier die Engel erwähnt, selbst der Ausdruck „Söhne Gottes" fällt hier nicht. Nur von den Menschen ist die Rede. Wir fragen: Können Engel denn in geschlechtliche Verbindung mit den Töchtern der Menschen treten? Ist solches von der Schrift hergesehen überhaupt möglich? Engel sind Geister, lesen wir in Hebr. 1, 14. Auch die gefallenen Engel sind Geister, und ein Geist hat weder Fleisch noch Bein, nach Jesu Worten in Lukas 24, 39: „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin's selber; fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße." Wohl lesen wir in Ps. 104 und in Hebr. 1, 7: „Er (d.h. Gott) macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen", was wohl sagen will, daß Gott die Erscheinung eines Engels wandeln kann, sogar Menschengestalt kann er ihm geben, nach 1. Mose 18, 1 und 2 und Kap. 19, 1, aber ein Engel könnte solches aus eigener Kraft nie vollbringen, genauso nicht, wie auch wir Menschen es nicht tun können. Die Theorie, böse Engel hätten sich zu Menschen verwandelt und wären in geschlechtliche Verbindung mit den Töchtern der Menschen getreten, müssen wir von der Schrift her als unbegründet ablehnen. Dazu kommt noch ein ganz wichtiger Beweis, nämlich die Worte Jesu, die er an die Sadduzäer richtete, als jene ihn wegen einer Frau fragten, die sieben Männer gehabt habe. Alle waren sie gestorben und hatten die Frau kinderlos zurückgelassen. Nun sei auch sie gestorben, und die Frage war nun, wessen Frau würde sie in der Auferstehung sein? Einer von sieben könnte sie doch nur als Frau haben? Hier nun die Antwort Jesu: „Ihr irrt und kennt die Schrift nicht noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel." Die Engel freien also nicht und lassen sich auch nicht freien, denn sie sind geschlechtslos.

So mußte das Gericht Gottes über die gottentfremdete Menschheit jener Tage kommen, denn sie wollten sich vom Geiste Gottes nicht mehr überführen lassen. Gott sprach: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh und bis auf das Gewürm und bis auf die Vägel unter dem Himmel; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe. Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn." Gott gab den Menschen noch 120 Jahre Frist, dazu den Prediger der Gerechtigkeit, Noah, und ließ die Menschen warnen. Jedoch der Herr Jesus sagt von ihnen in seiner Rede am Ölberge: „Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Ankunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen der Sintflut: sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah in die Arche einging; und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin." Wie traurig, wenn Menschen auf die Warnungen Gottes nicht achtgeben! So ging eine ganze Generation, samt Tieren und Vögeln, in dem furchtbaren Gericht Gottes unter, und nur Noah mit seiner Familie, acht Personen, wurde gerettet.

Wir haben keinen Grund, an der Wahrheit dieses biblischen Berichtes zu zweifeln. Selbst die Naturforscher, die Archäologen und andere haben bei ihrer Forschungsarbeit Beweise einer Katastrophe, die in längstvergangener Zeit die Erde heimsuchte, vorgefunden. Darauf einzugehen, würde zu weit führen und liegt auch nicht im Rahmen dieses Artikels.

(Fortsetzung folgt)

Culloden-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

„Groß ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unseres Gottes, auf seinem heiligen Berge!" (Ps. 48, 2)

Dieses sei unser Gruß an alle Leser und die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau". Noch immer ist es Sommer und Urlaubszeit. Wer immer die Möglichkeit hat, benutzt diese Zeit zu einer kurzen oder längeren Reise. Auch Geschwister D. B. Wiens, unser Pastor, waren ausgeflogen und sind auch schon heimgekehrt. In dieser Zeit übernahm Br. Ben Baier die Leitung, so daß wir nicht ganz verwaist waren. Der Gemeindechor hatte auch für den ganzen Sommer Urlaub genommen. Es dienten uns an den Sonntagen der Männerchor, der Seniorchor verschiedene Gruppen, Quartette und Duette. Geschwister aus den verschiedensten Provinzen Kanadas besuchten an den Sonntagen die Gottesdienste, um Speise für ihre Seele zu nehmen oder sogar, um mit dem Wort zu dienen.

Wir freuen uns immer, wenn ein Glied unserer Gemeinde in besonderer Art dem Herrn dient, mit allem was er hat. So besuchten uns Geschwister George Baier, die im Kongo waren und auch wieder dahin zurückfahren. Br. G. Baier brachte uns eine englische Botschaft nach Apostelgeschichte 18. Er stellte die Frage: Wer ist ein Missionar? — Auf verschiedene Art und Weise kann man Mission treiben, wenn man nur von ganzem Herzen dem Herrn dient. Geschwister G. Baier besuchten ihre Mutter W. Baier und den Bruder B. Baier.

Abends, den 18. Juli, brachten Geschwister Gerhard Jantz einen ausführlichen Bericht mit Bild über ihre Arbeit in Linz, Österreich. Sie taten es mit viel Liebe und Freude. Man merkte, diese Arbeit liegt ihnen am Herzen.

Ab und zu gibt es bei uns auch eine Hochzeit. Zu solchen Festen kommt Besuch von nah und fern. Die erste Hochzeit war am 19. Juni. Fräulein Adina Wolff, die älteste Tochter von Geschwister P. Wolff, verheiratete sich mit Herrn Jürgen Breitkreuz von der Pilgrim-Baptistengemeinde. Am 31. Juli war die Hochzeit von Fräulein Ellen Harder, der einzigen Tochter unseres Diakons N. Harder mit ihrem Verlobten, Herrn Helmut Hübert. Er ist der Sohn von Geschwister Peter Hübert, Quito, Ekuador. (Br. P. Hübert bringt die deutsche Botschaft über den Sender „Stimme der Anden".) Geschwister P. Hübert hatten Urlaub und benutzten ihn, die Gemeinden Kanadas zu besuchen und speziell der Hochzeit des Sohnes beizuwohnen. Die Trauung an ihnen vollzog er auch. Schon am 18. Juli diente Br. P. Hübert in unserer Kirche mit einer deutschen Botschaft. Ausgang dieser Botschaft war 2. Könige 5, 1 bis 4. Thema: In hoffnungsloser Not die rechte Hilfe. Auch am 1. August diente Br. P. Hübert mit dem Wort. Seine Predigt gründete er auf 1. Mose 15, 1—6. 1. Abrahams Glaube, 2. Seine Mutlosigkeit und 3. Hinweis auf die Sterne — Gottes Verheißungen. Am Abend dieses Sonntags erfreute uns unsere Nachbargemeinde Vancouver, 43rd Avenue, mit dem Besuch einer Jugendgruppe. Sie diente mit Gesang, Musik, und Br. Esau brachte eine kurze Botschaft.

Am 8. August hatten wir einen besonderen Prediger, und zwar aus Rußland Br. Melnikow. Er war zu einer Konferenz nach den USA gekommen und machte einen Besuch in Vancouver, Kanada. Seine Botschaft richtete Br. Melnikow im ersten Teil an die Jugend, welche Br. D. B. Wiens ins Englische übersetzte. Thema nach 1. Thess. 5, 21—22. Prüfet alles an der Hand der Bibel. Alles andere bringt keinen geistlichen Nutzen. Den zweiten Teil seiner Predigt nach Luk. 9, 57—58, übersetzte Br. D. B. Wiens ins Deutsche. Nach seinem kurzen Bericht, den er gab, sahen wir, daß sich das Leben in unserer alten Heimat ausbreitet, wenn auch nur langsam und vorsichtig. Br. Gerhard Jantz berichtete am Abend desselben Sonntags über ihre Reisen nach Rußland (zweimal sind sie dagewesen). Uns

war es besonders wichtig, was er von der Untergrundkirche sagte. Die Gemeinde Gottes lebt und breitet sich aus. Die Geschwister dort baten um intensive Fürbitte und versicherten uns auch ihrer Mithilfe im Gebet. Wie oft vergessen wir unsere Brüder, die um des Glaubens willen Schmach und Verfolgung auf sich nehmen. Wollen uns prüfen und Gott danken, daß er durch seine Gnade uns die Freiheit des Glaubens geschenkt hat. Wollen die Geschwister hinter dem Eisernen Vorhang nicht vergessen! Es ist unsere vornehmste Aufgabe, für das Werk des Herrn alles daranzusetzen. Dieses unterstrichen Geschwister P. Hübert in ihrem Bericht über ihre Arbeit in Quito, Ekuador. am Sender „Stimme der Anden". Unser nächstes Feld ist, außer der Home Mission, Südamerika. Br. Leslie Marwood, Missionar aus Südamerika, unterstrich ebenfalls das Feld im Süden. Er brachte einen Bericht und Botschaft am 15. August. Seine Worte waren kurz: Wo sind die Arbeiter, die persönlichen, Radio-, Literatur- und Gemeindearbeiter? Die Türen sind offen. — Wie lange noch? Wer geht hinaus? Wer gibt? Wer betet? Gott gebe uns Weisheit, das Richtige zu tun!

S. Martens, Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(43rd und Prince Edward)

Das sei alle meine Tage,
meine Sorg' und meine Frage,
ob der Herr in mir regiert.
Ob ich in der Gnade stehe,
ob ich zu dem Ziele gehe,
ob ich folge wie er führt.

Am ersten Sonntag im Juli fühlte die Gemeinde sich doch sehr verlassen, denn unsere Gemeindeleitung (Br. G. Thielmann und Br. Peter Esau) war zur Kanadischen Konferenz nach St. Catharines, Ontario, gefahren. Am folgenden Sonntag gaben die Brüder dann die Berichte von der Reise und von der Konferenz. Wir als Gemeinde sind immer froh und dankbar, wenn die Brüder wohlbehalten zurückkommen.

Als Verlobte gelten in unserer Gemeinde Schwester Elvira Dueck von der Culloden-MBG und Br. Henry Hildebrandt von unserer Gemeinde. Als zweites Paar sind es Schwester Anneliese Bank von der Greendale-MBG und Br. Ernst Rahn von unserer Gemeinde. Wir wünschen den Paaren Gottes Segen und Geleit.

Am 12. Juli hatten wir Predigerbesuch. Br. H. C. Born, den viele Geschwister vom Süden her kennen, diente erst mit einer Botschaft in englischer und dann auch in deutscher Sprache. Unsere Brüder dienten uns am folgenden Sonntag mit Ansprachen. Br. P. Esau sprach über Psalm 1, 1—3. Sein Thema war: „Und was er macht, das gerät wohl!" Br. Thielmann sprach über Apostelgeschichte 10, 24—48. Sein Thema war: „Die Evangelisation selbst." Es heißt da im 44. Verse so schön: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten." Am Abend sprach Br. Thielmann dann über: „Das jüngste Gericht" nach Offb. 20, 12—15.

Am 1. August war Br. Abr. Esau unser Gastredner. Er brachte zuerst einen Bericht über die Lage im Kongo und dann auch noch eine Botschaft. Auch Geschwister Gerhard Jantz haben uns besucht. Sie verleben hier in B.C. ihre Ferien und dienen in den Gemeinden mit Berichten und mit dem Worte Gottes.

Am dritten Sonntag im August waren es 30 Jahre, daß unsere Geschwister G. Thielmann zum Predigtdienst ordiniert wurden. Die Geschwister haben auch in unserer Gemeinde schon im Segen arbeiten dürfen. Dafür wollen wir, nebst Gott, auch ihnen danken. In den letzten Wochen hat Br. G. Thielmann in seinen Ansprachen auf die kommende Evangelisation mit den Janz-Brüdern hingewiesen. Im September haben wir mit den Gebetsstunden in den Heimen für diese Evangelisation angefangen. Die Evangelisation soll vom 3. bis zum 10. Oktober abgehalten werden.

Br. Heinz Toews, 19 Jahre alt, aus Steinbach, Manitoba, verunglückte auf der Reise nach B.C. in Hope mit seinem Motorrad. Das war am 12. August. Am folgenden Sonntag besuchte ihn sein Vater, Jake Toews. Das Motorrad ist so verbogen, daß es wohl nicht mehr brauchbar sein wird. Heinz hat am linken Bein drei Knochenbrüche. Er liegt gegenwärtig im Vancouver General Hospital und wird vor dem 1. November wohl nicht nach Hause können.

Vom 9. bis zum 20. August wurde in unserer Gemeinde die Sommer-Bibelschule abgehalten. Die Abschlußfeier fand Sonntag, den 22. August, des Abends statt. Etwa 110 Kinder wurden von 29 Mitarbeitern im Gesang und im Bibelunterricht unterwiesen. Die Abschlußfeier war uns zum Segen. Br. G. Thielmann dankte den Mitarbeitern, dem Komitee und der Leiterin, Schwester Irene Peters, für geleistete Arbeit.

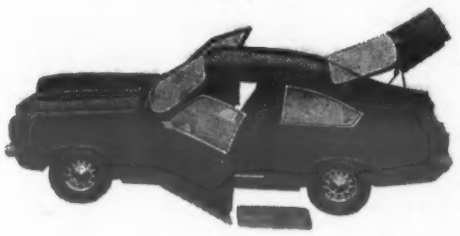
Sonntag, den 29. August, war in unserer Gemeinde der Promotionssonntag. Sonntagsschüler wurden versetzt. Die Brüder J. C. Dyck und G. Thielmann dienten mit dem Wort. Abends war dann die Abschiedsfeier der Geschwister Gerhard Jantz. Auch unsere Gemeinde war dazu eingeladen. Sonnabend, den 3. September, fuhren sie dann mit ihren vier Töchtern zurück nach Österreich in die Mission.

Peter Rahn, Korr.

Erstaunliche Zeiten sind wieder hier!

Für 1971 hat die Crosstown Credit Union eine der gewagtesten Werbe- und Förderungskampagnen angefangen, die je von der Organisation in ihrer 27jährigen Geschichte abgehalten wurde.

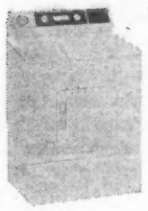
In dem neuen Programm werden Waren im Wert von fast $5000 in Verbindung mit Teilhaberfirmen als Preise angeboten, um Investorendepositen anzuregen.



Die vorjährigen Preise waren ausgezeichnet, aber die von 1971 werden noch mehr Aufsehen erregen, da der Pott noch *größer* ist, und der Hauptpreis ist ein Vega 'hatchback' - Automobil mit einem vierzylindrigen Motor und Kübelsitzen. Dieses Auto stiftet die Firma *Loewen-Chev Olds, Steinbach.* Tel. 453-4623.

Andere Preise enthalten diese lieblichen Sachen:

Independet Jewellers Ltd., 493 Notre Dame, Winnipeg 2. Das Haus feinster Juwelen, stiftet drei dekorative Wanduhren. Diese Uhren sind aus solidem Holz in mittellaendischem Stil. Wert $39.95 jede. Telefon 774-5544.



Derksen Appliance Sales and Service, Ihr RCA-Geraetezentrum, Stifter eines lieblichen, elektrischen RCA-Waeschetrockners, mit drei Temperaturschaltern und zwei Arbeitsgaengen, bequemem Aufsatz, montiertem Fusselsieb in Guertelhoehe, Wert $199. Sehen Sie die Ausstelung auf 929 McLeod Ave., Winnipeg 16, oder rufen Sie an 334-3516.

derson Hwy., Winnipeg 16. Ihr RCA-Haendler, spendet ein tragbares 20-Zoll-TV, zweifarbig, Walnuss und Nebelweiss, Transformatorgespeist. Wert $199. Wegen all Ihrem TV und Radiobedarf rufen Sie bei Enns an: Enns TV and Radio Service, 1109 Hen-Telefon: 334-4827.

Enns Brothers Limited, am Nr. 3 Hochweg und dem Perimeter, spenden einen Schneemobilanzug (Auswahl der Groesse und Farbe). Wert $40. Polaris Verkauf und Bedienung. Kommen Sie hin und sehen Sie die ausgestellten Modelle. Telefon: 489-3687.

Klassen Cabinet Makers Ltd. spenden 16 Fuss schoener, moderner Schraenke aus Ulmenholz, Wert $500. Modernisieren Sie Ihre Kueche! Wenden Sie sich an sie mit allen Ihren Schrankbeduerfnissen auf 41 Burnett Avenue, Winnipeg 16, Telefon: 334-7139.

Haddon Hall Limited. Exklusives Maennerkleidungs-, Schuh- und Herrenmodegeschaeft, spendet eine koordinierte Ausstattung. Wert $110. Rufen Sie John oder George, Ihnen ihre Kleidung erster Qualitaet zu zeigen; 288 Kennedy St., Winnipeg 2, Telefon: 942-8892.

Toews Photo Studio Limited. Professionelle direkte Farbaufnahmespezialisten, spenden drei Selbstbildnisse auf Leinen, Groesse 16 bei 20, Wert $134 jedes. Sehen Sie die Experten auf einer der zwei Niederlassungen — 766 Arlington St. (774-8484) oder 981 Henderson Highway (339-2389).

Independet Furniture Limited. Geschaeft feinster Moebel, spendet ein originelles Oelgemaelde. Wert $125. Sehen Sie das Geschaeft wegen aller Ihrer Moebel, Teppiche und Geraete auf 499 Notre Dame, Winnipeg 2, Tel.: 775-4401.

Berechtigung zur Teilnahme in dieser erregenden Verlosung ist leicht zu erreichen. Bringen Sie einfach Ihre Ersparnisse zur Crosstown. Für jede auf Ihr Sparkonto eingezahlten $10, die bis zum Jahresende darin belassen werden, wird ein Los für Sie eingetragen. Außer der hohen Einnahmen von 6% an versicherten Ersparnissen und 7% an unversicherten Ersparnissen, werden Sie zur Verlosung des Automobils oder irgendeines der anderen oben angeführten Preise berechtigt. Verlosungen werden im Laufe des Jahres und auf der Jahressitzung im Februar 1972 stattfinden. Denken Sie daran, $5000 in Ihrem Sparkonto geben Ihnen 500 Chancen zu gewinnen.

171 Donald Street
947-1243 - Winnipeg

CROSSTOWN CREDIT UNION

1109 Henderson Highway
338-9349 - Winnipeg

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachung

Bitte alle Korrespondenz bezüglich der Toronto Mennoniten Brüder Gemeinde von jetzt an an Mr. Allan Guenther, Toronto Mennonite Brethren Church, 272 Ranee Ave., Toronto 19, Ont., zu schicken.

Achtungsvoll, Isaak Tießen

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Ahlers am 10. September in Bonn an. Er bestätigte außerdem, daß Kohl am 6. September in Bonn schon zwei Entwürfe für Vereinbarungen übergeben hat.

Die geplante zweite Verhandlungsrunde der beiden Staatssekretäre ist in Ost-Berlin von Kohl blockiert worden, weil, wie Ahlers sagte, die Ostberliner Seite, die gemeinsam erarbeitete deutsche Übersetzung des Berlin-Abkommens nicht mehr „als Geschäftsgrundlage" ansieht. Ahlers wertete dieses Verhalten als einen „Positions- und Prestigekampf", der darauf angelegt sei, daß sich Ost-Berlin eine möglichst günstige Ausgangsposition schaffe.

— Bundeskanzler Brandt betrachtet es als Erfolgskriterium seiner zweiten Moskau-Reise in diesem Jahr, ob es ihm gelingt, die Sowjets zur Intervention gegen den Schießbefehl Ost-Berlins zu veranlassen.

Dies wurde in Bonn in parlamentarischen Kreisen der Koalition zu Berichten erklärt, wonach Brandt das Thema der Mauer bei den Sowjetführern zur Sprache bringen wolle. Der Kanzler hatte ursprünglich nicht vor, die Sowjets zu einer Intervention gegen den Schießbefehl zu veranlassen, weil die empfindlichen Souveränitätsvorstellungen der DDR dadurch berührt werden könnten. Die wiederholten Schießereien in den letzten Tagen haben ihn jedoch in einen Zugzwang gebracht.

— Die Bedenken in der Bevölkerung der Bundesrepublik gegen das Berlin-Abkommen sind nach dem Ergebnis einer Umfrage der Wickert-Institute in Illereichen gestiegen.

Von den Bundesbürgern, die das Abkommen kannten, bewerteten in den letzten sechs Tagen 20 Prozent die Berlin-Regelung positiv, 32 Prozent negativ, und 48 Prozent äußerten sich abwartend.

Zehn Tage vorher waren bei einer Umfrage desselben Instituts 27 Prozent für das Abkommen, 30 Prozent dagegen und 43 Prozent noch unentschieden gewesen.

Bei der letzten Umfrage wurden im ganzen Bundesgebiet — ohne West-Berlin — 1922 Menschen gefragt: „Wie denken Sie über die Berlin-Regelung?"

— Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt begründete die überproportionale Steigerung des Wehrhaushalts mit den Kosten, die durch die „flankierenden Maßnahmen" für die Wehrdienstkürzung anfallen werden.

Außerdem habe sein Budget in den Jahren 1970 und 1971 insgesamt durch konjunkturell begründete Kürzungen 1,38 Milliarden DM verloren. Dadurch, so sagte der Minister vor Journalisten, habe die Bundeswehr eine „Bugwelle" von Maßnahmen vor sich herschieben müssen, die jetzt jedoch praktiziert werden müsse, damit die Kampfkraft der Bundeswehr nicht Schaden nehme.

— Die DDR-Behörden haben im Berlin-Verkehr in den beiden vergangenen Jahren mehr als 175 Millionen DM an Visa- und Straßenbenutzungsgebühren erhoben. Das hat die Bundesregierung auf eine parlamentarische Anfrage des Berliner CDU-Bundestagsabgeordneten Jürgen Wohlrabe mitgeteilt.

— Die Deutsche Lufthansa hat ihre Weigerung aufrechterhalten, die von den übrigen Gesellschaften der IATA vorgeschlagenen Tarife für Atlantikflüge anzunehmen. Eine Konferenz des Internationalen Luftverkehrsverbandes in Amsterdam ging ergebnislos zu Ende.

— Martin Bormann, machtvoller Sekretär und engster Vertrauter Adolf Hitlers, habe als Agent für die Sowjetunion gearbeitet, berichtet der ehemalige Chef des Bundesnachrichtendienstes, General a. D. Reinhard Gehlen, in seinen Memoiren, die einen Sturm entfacht haben, obwohl sie noch nicht erschienen sind.

— Deutsche Stahlwerke senken die Preise für Betonstahl um mehr als zehn Prozent. Die Gründe liegen im harten Wettbewerb von Importstahl, der besonders im süddeutschen Markt zu Unterbietungen der deutschen Listenpreise bis zu 20 Prozent geführt hat.

Jugoslawien — Zum neuen Botschafter Jugoslawiens in Moskau ist Milorad Pesic, bisher Staatssekretär im Außenministerium und Berater des Außenministers, ernannt worden. Er löst Botschafter Veljko Micunovic ab, der kürzlich zum Mitglied des Bundesexekutivrates ernannt worden war.

— Jugoslawien und Griechenland wollen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet enger zusammenarbeiten. In einem in Belgrad zum Abschluß des dreitägigen offiziellen Besuchs des amtierenden griechischen Außenministers Christos Xanthopoulos-Palamas veröffentlichten Kommuniqué hieß es, daß Einzelfragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit von einer jugoslawisch-griechischen Kommission erörtert werden sollen.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion ist nach den Worten des pakistanischen Außenministers Mohammed Khan dringend an der Erhaltung des Friedens auf dem indischen Subkontinent interessiert. Khan sagte nach der Rückkehr von einem viertägigen Moskau-Besuch, die sowjetische Regierung betrachte die Situation in Pakistan als „innere Angelegenheit Pakistans".

Khan war einer Einladung des sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko gefolgt, der im August ein sowjetisch-indisches Freundschaftsabkommen unterzeichnet hatte, das in der pakistanischen Presse heftig angegriffen worden war.

* * *

Israel — Der CDU-Politiker und Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses im Deutschen Bundestag, Gerhard Schröder, hat seinen fünftägigen Besuch in Israel beendet und ist in die Bundesrepublik zurückgeflogen. Vor seiner Abreise bekräftigte Schröder, der einer Einladung der israelischen Regierung gefolgt war, vor der Presse erneut seinen Standpunkt, die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel sollten „wegen der Vergangenheit" nicht auf Militärhilfe begründet sein. Schröder erklärte weiter, die Bundesrepublik sölle eine „aktivere Rolle" bei der Lösung des Nahost-Konflikts übernehmen.

* * *

Japan — Mit ungewöhnlicher Härte sind die konträren Standpunkte der Vereinigten Staaten und Japans auf dem zweitägigen Ministertreffen in Washington aufeinandergeprallt. Außenminister Rogers' Aufforderung an Japan, den Yen aufzuwerten sowie bestehende Einfuhrbeschränkungen für Waren und Kapital abzuschaffen, beantwortete Außenminister Fukuda mit der Empfehlung, die Amerikaner sollten auch zur Selbsthilfe greifen.

Jedesmal, wenn Japan in den Nachkriegsjahren Zahlungsbilanzschwierigkeiten gehabt habe, hätte es diese durch Maßnahmen überwunden, und zwar unter großen heimischen Opfern. „Nach unserer Erfahrung", so Fukuda, „bin ich der Meinung, daß der Ausgleich der Zahlungsbilanz zuerst einmal durch wirksame fiskalische und monetäre eigene Maßnahmen erreicht werden muß."

Die Japaner gaben zu, daß die übrige Welt den Vereinigten Staaten bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen und auch Japan seine Einfuhrbeschränkungen weiter abbauen müsse. Doch angesichts des amerikanischen Drucks sei es in Japan schwieriger geworden, noch mehr Einfuhrliberalisierung durchzusetzen. Fukuda hält es für „außerordentlich wichtig", daß die Vereinigten Staaten die Einfuhrsteuer zu einem möglichst frühen Datum wieder abschaffen. Andernfalls könnten andere Länder Gegenmaßnahmen ergreifen. Das könnte den Zusammenbruch des ganzen Freihandelssystems bedeuten.

* * *

Vietnam — Das amerikanische Oberkommando in Saigon hat bekanntgegeben, daß 1500 bis 2000 US-Soldaten eine südvietnamesische Offensive südlich der Pufferzone direkt unterstützen. Es handle sich dabei ausschließlich um Artillerie- und Luftunterstützung.

Auf die Frage, wie sich diese unmittelbare Beteiligung amerikanischer Truppen an einer Angriffsoperation mit der Erklärung Präsident Nixons vertrage, daß die US-Streitkräfte in Südvietnam auf eine Defensivrolle beschränkt bleiben, antwortete der Sprecher des Oberkommandos: „Der Präsident hat sich auf Phase eins der Vietnamisierung bezogen, die US-Infanterie-Manöver-Elemente betrifft, die jetzt eine Sicherheitsaufgabe in ihren Verantwortungsbereichen übernehmen. Hier aber handelt es sich um Artilleristen und Luftwaffenangehörige, die Teil der Phase zwei sind."

Amerikanische Kampfflugzeuge griffen eine Luftabwehrstellung in Nordvietnam an, nachdem zuvor von dort aus ein unbewaffnetes US-Aufklärungsflugzeug beschossen worden war. Nach Angaben eines US-Sprechers wurden weder die beiden Phantom-Kampfflugzeuge noch die Aufklärungsmaschine getroffen.

— Der südvietnamesische Vizepräsident Nguyen Cao Ky hat offiziell den Rücktritt des Präsidenten Nguyen Van Thieu gefordert und sich bereit erklärt, die Regierung für drei Monate zu übernehmen, um neue Präsidentschaftswahlen zu organisieren.

Thieu hatte am 2. September nach dem Ausscheiden Kys und des Generals Duong Van Minh von der Präsidentschaftskandidatur erklärt, er werde am 3. Oktober allein kandidieren. Er hat eine Rundfunk- und Fernsehansprache angekündigt, in der er sich als Kandidat vorstellen will.

Ky hatte schon vor einigen Wochen vorgeschlagen, er und Thieu sollten gemeinsam zurücktreten und die Führung des Landes bis zur Wahl Senatspräsident Nguyen Van Huyen anvertrauen. Thieu hatte diesen Vorschlag abgelehnt.

* * *

Nepal — Nepal und die Bundesrepublik Deutschland haben ein Abkommen unterzeichnet, wonach Angehörige der nepalesischen Armee von der Bundeswehr militärisch ausgebildet werden.

Das Abkommen wurde von dem Geschäftsträfier der deutschen Botschaft und dem nepalesischen Verteidigungsminister unterzeichnet.

Wie es heißt, werden nepalesische Offiziere und Mannschaftsgrade in der Bundesrepublik bei verschiedenen Waffengattungen und auf Akademien ausgebildet. Mehrere Staaten, unter ihnen Israel, Indien, die USA und Großbritannien, haben Nepal in den vergangenen Jahren bei der Modernisierung seiner Armee geholfen.

* * *

Togo — Die afrikanische Republik Togo hat die diplomatischen Anerkennung der Volksrepublik China beschlossen. Mit Togo unterhalten jetzt 61 Länder diplomatische Beziehungen zu Peking.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.